

Ueber einige Fragmente der Sappho und des Alcäus.

von

Herrn Hofrath Seidler.

Vor Erinnerung.

Nachstehende Bemerkungen entstanden größtentheils bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahres beim aufmerksamen Durchlesen der neuesten Fragmentensammlungen des lesbischen Dichter-Paares von Herrn Kirchenrath Matthia und Herrn Professor Neue. Man betrachte sie indeß keineswegs als eine Recension dieser Sammlungen; denn hätte ich eine Recension derselben schreiben wollen, so würde ich weit mehr zu loben gehabt haben, vielleicht auch mehr zu tadeln. Sie sind vielmehr das Resultat des Bestrebens, da, wo mich das über die einzelnen Fragmente Gesagte nicht befriedigte, etwas befriedigenderes aufzufinden. Ich hatte demnach mehr die Fragmente selbst als die Leistungen ihrer Bearbeiter im Auge. Ja ich dachte anfangs gar nicht an eine besondere Bekanntmachung derselben, zu der ich mich erst später entschloß, als ich sie zu einer nicht unbedeutenden Anzahl heranwachsen sah. Da zufällige Umstände den Druck derselben verzögert haben, so muß ich noch erinnern, daß ich des Herrn Prof. Welckers Recension von Neues Fragmentensammlung der Sappho in Jahns Jahrbüchern vom vorigen Jahre erst sehr spät, nachdem ich schon den größten Theil dieser Bemerkungen niedergeschrieben hatte, zu Gesicht bekommen habe. In dieser Rec.

trifft einigemale Welckers Urtheil mit dem meinigen zusammen, besonders in Bezug auf Neues Ansichten und Verbesserungen. Ich habe die Stellen, wo dies der Fall ist, nicht weglassen oder ändern wollen, weil sie einmal in meinen Ideengang verflochten waren, erkläre aber, daß ich jedes Urtheil, das ich hier mit Welcker gemein habe, nicht als das meinige betrachtet wissen will, sondern nur als eine Beystimmung zu dem Welckerschen.

S a p p h o.

Die beiden größern Bruchstücke der Sappho aus Dionys. Hal. de Comp. Verb. c. 23. p. 266. und Longinus de Sabl. c. 10. sind von dem neuesten Herausgeber der Sapphischen Fragmente mit vieler Sorgfalt und Behutsamkeit behandelt worden. Allein so sehr man sich auch, besonders in unsern Tagen, bemüht hat, diese wenigen vollständigen Strophen, die uns mehr als alle die übrigen Fragmente einen Begriff von der im Alterthume so hoch gefeyerten Dichterin geben, zu ihrer ursprünglichen Gestalt zurückzuführen, so ist man doch damit noch keineswegs aufs Reine. Schon in Bezug auf den Dialekt ist man noch immer sowohl über die richtige Schreibung einiger Worte in Ungewisheit als auch über die richtige Accentuation und die Anwendung des spiritus asper. Herr Prof. Neue folgt in diesen Dingen durch die ganze Fragmentensammlung meist der Auctorität der Handschriften. Er giebt weder überall gleiche Dialektformen noch befolgt er eine gleichförmige Betonung, und den spiritus asper findet man ebenfalls bald beybehalten bald in den lenis verwandelt. Dies Verfahren ist weniger tadelnswerth, als es wohl den Anschein hat. Daß die äolischen Dichter nicht immer dieselben und namentlich nicht immer die eigentlich äolischen Wortformen brauchten, läßt sich aus den Fragmenten

selbst deutlich nachweisen, und wir werden weiter unten auf diesen Punkt zurückkommen. Was aber Betonung und Aspiration betrifft, so ist bereits von andern richtig bemerkt worden, daß die Zurückwerfung des Tons von den Endsyllben bey den Aeoliern nicht so allgemein statt gefunden haben könne, als man gewöhnlich annimmt, und eben so wenig kann auch der scharfe Hauch diesem Dialekte gänzlich fremd gewesen seyn. Die Alexandrinischen Grammatiker waren hierüber selbst offenbar nicht völlig im Klaren; dies zeigen theils die Widersprüche, in die sie sich zuweilen verlieren, theils der Mangel an Übereinstimmung der einzelnen unter einander in ihren Ansichten. Endlich finden sich auch Spuren von Aspiration in äolischen Inschriften. So lange es uns also noch an einer gründlichen und umfassenden Untersuchung dieses Gegenstandes fehlt, ist es immer gerathener, sich von den Lesarten der Handschriften nicht allzuweit zu entfernen. Denn den Accent zurückzuschieben und den spiritus umzukehren, ist eine leichte Mühe, allein was ist damit gewonnen, so lange man nicht überzeugt ist, daß es auch jedesmal mit Recht geschehen sey. Das Einzige, was man vielleicht Hr. Neue zum Vorwurf machen kann, ist, daß er häufig die gewöhnliche Accentuation auch in solchen Worten beybehält, über deren äolische Betonung die Zeugnisse der alten Grammatiker wenig Zweifel übrig lassen. — Was das Digamma betrifft, so bezeichnet das Neue gewöhnlich nicht, sondern schreibt z. B. *γλωσσα εαγε*. Dies läßt sich schwerlich rechtfertigen. Denn da dieser Buchstabe doch auch in äolischen Inschriften gebraucht wird, so steht man nicht ab, warum er hier wegbleiben soll. Er muß aber in solchen Stellen, wie die eben angeführte ist, auch deshalb beygeschrieben werden, weil die äolischen Dichter selbst sich dieses Buchstabens nicht überall und ohne Ausnahme bedienen, sondern ihn sogar in einem und demselben Worte bald brauchen bald nicht brauchen. So erscheint z. B. das Digamma in dem Worte *εργον* bey Alcäus Fr. I. v. 7. Matth.

fehlt dagegen bey demselben Dichter Fragm. LXXXI. denn dieses Fragment aus dem ersten Buche des Alcäus ist höchst wahrscheinlich aus einer alcäischen Strophe genommen und hieß:

τὸ δ' ἔργον ἀγήσαιτο τεὰ κόρα,

ἀγήσαιτο nemlich statt ἡγήσαιτο. Eben so fehlt das Digamma in diesem Worte bey der Sappho Fr. LXXXIII. und XC. wie sich weiter unten zeigen wird. Ferner lesen wir *Feiπῆν* bey Alcäus und Sappho in dem bekannten Fragmente aus Aristotel. Rhet. I. 9. 20. *εἰπῆν* aber ohne Digamma bey Alcäus Fr. L. Bey demselben Dichter Fr. XXVIII. v. 3. deutet die Lesart *τάδε ἂν* auf *Fadéa* mit dem Digamma hin, während Sappho Fr. II. v. 3. *ἄδῃ* ohne Digamma hat. Die Dichter selbst können demnach jene Worte nicht immer auf einerley Weise ausgesprochen haben, warum wollen wir also die verschiedene Aussprache nicht auch durch die Schrift bezeichnen, da wir doch das Digamma als äolischen Buchstaben kennen? Hierbey erinnere ich, daß man sich über die Ungleichheit im Gebrauch des Digamma bey dem Homer um so weniger zu verwundern hat, da selbst die äolischen Dichter von diesem Buchstaben nicht überall Gebrauch machen.

Aber nicht bloß in Absicht auf Orthographie, sondern auch in Absicht auf den Sinn einzelner Stellen bleibt der Kritik in den beyden ersten Fragmenten der Sappho noch manches zu thun übrig. So muß man

Fr. I.

schon im Oten Verse zweifeln, daß das von Neue in Schutz genommene *πόλλας* von der Dichterin herrühre, an welchem Worte Hermann gewiß mit Recht Anstoß nahm. Statt seines frühern Vorschlags verbessert indes Hermann jetzt die Stelle so:

ἀλλὰ τυῖδ' ἔλθ' ἀποτα κἀτέρωτα,
 τᾶς ἐμᾶς ἀνδᾶς αἰτίωσα· πολλὰ δ'
 ἔκλυες —

Auf diese Weise wäre zu *ἀϊοῖσα* aus dem vorigen ἤλαθες zu verstehen und *πολλά* für *πολλάκις* gesetzt. Allein auch diese Emendation befriedigt nicht, ob sie gleich beym ersten Anblick manches für sich hat. Die Interpunction nach *ἀϊοῖσα* hat etwas auffallendes, und die Umständlichkeit der gleich folgenden Erzählung deutet mehr auf eine einzelne Begebenheit hin, als auf mehrere ähnliche; wiewohl zugegeben werden muß, daß die Lebhaftigkeit der Sappho das oft Geschehene in die Erzählung einer einzelnen Handlung übergehen lassen konnte. B. 10 nimmt R. an den Worten *περὶ γᾶς μελαινας* keinen Anstoß. Er meint nur, unter den beiden Lesarten *περὶ γᾶς* und *περὶ γᾶν* wäre die erstere ausgesuchter, quia aviculae prope terram advolant, non circuitu eam ambiunt. Aber angenommen, was übrigens nicht meine Meinung ist, daß der Unterschied zwischen *περὶ γᾶς* und *περὶ γᾶν* auf diese Weise richtig bestimmt wäre, so ist immer noch nicht abzusehen, wie hier prope terram volantes (advolantes steht nicht da) einen passenden Sinn geben soll. Vielmehr ist das eine so unpassend, wie das andere. Diese Vögel ziehen die Göttin, die auf die Erde will, und fliegen vom Himmel mitten durch den Aether, was soll nun der Zusatz im Umkreis der Erde, oder auch, wie R. will, in der Nähe der Erde, prope terram? Nicht das erwartet man, sondern auf die Erde, nach der Erde zu. Man könnte daher eher vermuthen *ποτὶ γᾶν μελαιναν*, zumal da 2 Handschriften den Accusativ darbieten. Hermann schreibt mir über diese Stelle folgendes: »Sappho scheint geschrieben zu haben: *πτέρυγος μελαινας πύκνα δινήντες πτέρα*, so daß *πτέρα* in der eigentlichen Bedeutung die Schwungfedern sind. Die Dichterin hat übrigens Odyss. β. 151 in Gedanken gehabt, und seltsam ist es, daß, wie dort ein Wiener Codex *πτερά πύκνα* statt der Vulgata *πολλά* hat, so hier die von Blomfield gebrauchte Anthologia Veneta *πολλά* giebt. Ubrigens hat sie die Stelle des Homer richtiger verstanden als die Scholiasten,

welche ihre Erklärung aus Odys. o. 525 genommen haben. Aber die Adler hatten einander noch gar nicht angegriffen, konnten mithin auch keine Federn verlieren. Auch ist die ganze Erklärung der Scholiasten den Worten nicht angemessen. Richtig hat die homerische Stelle auch der Epigrammatograph in der Anthol. Palat. T. II. p. 469 verstanden.«

B. 18 ff. Hier hat N. nur in den Noten einen Verbesserungsvorschlag gemacht. Er will nemlich lesen:

τίνα δὴ αὖτε πείθω
εἰς ἀγίνεω' ἂν φιλότατα, τίς σ', ὦ
Ψάπφ', ἀδικήη;

Das Verbum *σαγγνεύειν*, das sich ohnehin hier nicht in den Vers fügen will, war ihm anstößig, und ich muß bekennen, daß mir ebenfalls dieses Wort hier immer verdächtig gewesen ist, und daß auch ich einmal das Verbum *ἀγνέειν* darin suchte, wiewohl auf eine etwas andere Weise, als N., gegen dessen Vorschlag sich mancherley einwenden läßt. Jetzt ist es mir aber wahrscheinlicher, daß Sappho so schrieb:

τίνα δὴ ὅτε Πείθω
λαῖς ἄγην ἐς σὺν φιλότατ', ὅτις σ', ὦ
Ψάπφ', ἀδικήη;

das heißt: quemnam vis ut Suada ducat ad amicitiam tuam, qui te, Sappho, laedit? Auf diese Weise kommen wir den Lesarten der Handschriften am nächsten. In den Worten Πείθω λαῖς ἄγην ἐς σὺν φιλότατ' ist nichts zugesetzt oder verändert, die Abtheilung der Worte und das λ in λαῖς ausgenommen, statt dessen die Handschriften μ oder κ haben: denn daß man die Lesart *σαγγνεύσων* und nicht die der Aldina *σαγγνεύσαν* bey der Verbesserung der Stelle zum Grunde legen müsse, ist auch Hermanns Meinung, der sehr treffend erinnert, daß die Aldina eben so v. 7. ἐκλύεις, v. 8. ἦλθευς, v. 10. ὠκέεις und v. 12. δ' ἄμεσπω habe. Auf das folgende ὅτις führte die Lesart *φιλότητος*. Durch dieses ὅτις vermeiden wir die der Verbindung ermangelnde Frage: τίς σ', ὦ Ψάπφ',

ἀδικήη; das Ubrige ist schon von andern verbessert. *Ἀηῦτε* kann hier wenigstens *δὴ αῦτε* seyn. Man sehe Apollon. in Bekkers Anecd. p. 495,3. Was das Wort *λαῖς* betrifft, so erinnere ich mich zwar nicht, das Verbum *λαῖ* in einem äolischen Fragmente gelesen zu haben, ich zweifle aber nicht im mindesten, daß die Aeolier dieses alte Wort, wie so vieles andere, mit den Doriern gemein hatten. Nach der Analogie werden aber die Aeolier nicht wie die Dorier *λαῖ λαῖς λαῖ* conjugirt haben, sondern — *λαῖς, λαῖ*, wie sie nach Theodosius *γέλαις, γέλαι* conjugirten, welches *γέλας, γέλαι*, wie N. p. 31. richtig bemerkt, nicht dreysylbig — *αῖς, - αῖ* sondern zweysylbig gesprochen wurde. Daß die *Πειθῶ* (hier mit dem äolischen Accent *Πειθῶ*, wie *Σάπρω, Γυρίνω, Γόργω*) häufig der Aphrodite zur Begleiterin dient, und daß sie nach dem Scholiasten des Hesiodus von der Sappho sogar zu einer Tochter der Aphrodite gemacht worden sey, erinnert N. selbst p. 97. In der von letzterem angeführten Stelle des Pindar Pyth. 9, 66 wird von ihr gesagt: *κρυπταὶ κλαῖδες ἐντὶ σοφᾶς Πειθοῦς ἱερᾶν φιλοτάτων*, was mit unsrer Stelle sehr harmonirt. Sollte man bey diesem Vorschlage Anstoß daran nehmen, daß die beiden Accusative *τίνα* und *Πειθῶ* in der Construction getrennt werden müssen, so erinnere ich an das 4te Fr. des Alcäus: *νῦν χρὴ μεθύσθην καὶ τίνα πρὸς βίαν πίνειν*, wo *τινὰ* ebenfalls nicht zu *βίαν* gehört. Dazu kommt, daß in unsrer Stelle durch das folgende *ὅτις* die Construction gleich deutlich und alle Zweydeutigkeit aufgehoben wird. Ubrigens ist es auch bekannt genug, wie häufig die Griechen überhaupt neben den Accusativ des Subjects beym Infinitiv noch einen des Object's stellen. — *Ψάπρω* nimmt N. für *Ψάπρω* mit kurzer Endsylbe. Statt *Σάπρω* habe es nemlich wahrscheinlich noch eine lieblosende Nebenform *Σάπρω* gegeben. Diese Annahme scheint mir sehr willkürlich, und es dürfte um nichts willkürlicher seyn, was am nächsten liegt, eine äolische Vocativform *Σάπρω* anzunehmen, die,

wie auch andere Worte mehr als eine Vocativform haben, neben der andern bestanden haben kann. Die alten Grammatiker wissen ohnehin nicht recht, wie sie sich in solchen Vocativen wie *Σάπρωι* das *ι* erklären sollen. Man sehe Bekkers Anecd. III. p. 1204. Daß man die Nominativform *Σάπρω* auch für den Vocativ habe brauchen können, wird durch den Vocativ *Ἐγαπῶ* und andere Analogieen wahrscheinlich. Wie nahe aber lag dann bey dem äolischen Accent auf der ersten Sylbe, durch welchen die folgende ohnehin etwas ins Dunkel tritt, (weßhalb auch Alcäus *ναμίδες* sagen konnte statt *ναμίδες*), die dem Vocativ eigenthümliche Verkürzung *Σάπρω*? Daß die alten Grammatiker diese Vocativform nicht erwähnen, kann um so weniger etwas dagegen beweisen, da sie schwerlich werden Bedenken getragen haben, in solchen Stellen, wie die vorliegende ist, eine Elision des *οι* anzunehmen. Auch erwähnen sie ja eben so wenig ein *ὑποκοριστικόν* *Σάπρω*, zu welchem *Ν.* seine Zuflucht nimmt.

Fragm. II.

In diesem von Longin aufbewahrten Fragmente will *Ν.* v. 7. so verbessern:

ὥστε γὰρ σ' ἴδω, βροχέως με φώνως
οὐδὲν ἔτ' ἔκει.

Dies übersetzt er: quando enim te adspexi, confestim mihi vocis nihil amplius adest. Ob *ὥστε* quando und *βροχέως* confestim heißen könne, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, und fragen bloß, wie in dem zweyten Satze der Accusativ *με mihi* bedeuten könne. Der Sinn dieses Satzes muß allerdings der von *Ν.* angegebene seyn. Allein wer sieht nicht, daß dieser Gedanke *μοι - ἔκει* erfordert, und daß *με - ἔκει* hier gar nicht Statt haben kann. Denn die Stimme ist etwas, was von mir ausgeht, nicht von außen her zu mir kommt. Wollen wir also die Sappho nicht so reden lassen, wie allerdings auch in einigen Gegenden Deutschlands gespro-

den wird: die Stimme kommt mich nicht, so muß hier ein Fehler angenommen werden. Nach meiner Meinung ist *με* in *σε* zu verändern und mit genauerer Anschließung an die handschriftlichen Lesarten zu schreiben:

ὡς γὰρ εἰς ἰδῶ βροχέως σε, φώνας
οὐδὲν ἔτ' ἔχει.

Was diesen Gebrauch der Partikel *ὡς* betrifft, so vergleiche man das herodoteische IV. 172. τῶν δὲ ὡς ἑκαστός οἱ μιχθῆν, διδοῖ δῶρον. Die Entstehung der Corruptelen erkläre ich mir so. Das *EICIAΩ* sahe ein Abschreiber für *CICIAΩ* an; und ließ das eine *CI* weg, das er für eine durch Versetzen entstandene Wiederholung halten mochte. Hieraus entstand die fast allgemeine aber offenbar falsche Lesart der Handschriften *ὡς γὰρ σ' ἰδῶ*. Dieser Fehler aber zog den andern *με* statt *σε* ganz natürlich nach sich. Denn da man nun *σε* schon hatte, konnte man es nicht noch einmal brauchen, sondern glaubte, es müsse *με* heißen, weil man in dem folgenden Satze den Begriff mir vermiffte; *με* aber statt *μοι* mochte man auf Rechnung des äolischen Dialekts setzen. Gegen den Einwurf, den man machen könnte, daß der Begriff mir im zweyten Satze wirklich nicht fehlen könne, bemerke ich, daß die Dichterin hier diesen Begriff eben so wenig beyzufügen nöthig hatte, als sie ihn in den folgenden Sätzen beygefügt hat. Denn da die Worte τὸ μοι *) ἐμὴν καρδίαν ἐν σήθεισιν ἐπτόασεν unmittelbar vorhergehen, so kann nicht der geringste Zweifel obwalten, von wessen Stimme hier die Rede sey.

B. 13. folgt R. der Verbesserung des Manutius:

καὶ δ' ἰδρῶς ψυχρὸς χέεται.

Allein wenn man die Lesarten der Handschriften damit vergleicht: *ἐκαθε μ'* (oder *ἐκ δε μ,*) *ἰδρῶς ψυχρὸς κάχεται*, wofür Robortellus *ἐκ δὲ μεῦ ψυχρὸς ἰδρῶς ἐκχέεται* giebt,

*) Auf dieses τὸ μοι bezieht sich unstreitig die Bemerkung im Etymol. Gud. p. 532, 4. 13. und 538, 42.

so kann man sich des Zweifels an der Richtigkeit jener Verbesserung nicht entschlagen. In Bekkers Homerischen Scholien finde ich zu Il. χ' v. 2. die Notiz, die Aeolier hätten ἰδρῶς als femininum gebraucht. Zu den Homerischen Worten ἰδρῶ ἀπεψύχοντο ist nemlich folgendes bemerkt: ὡς παρὰ τὸ εἰκὼ εἰκῶς, αἰδῶ αἰδῶς, οὕτως ἰδρῶ. ὄθεν καὶ ἀναλογώτερον Αἰολεὺς θηλυκῶς λέγοντες. Dies bringt mich auf den Gedanken, ob vielleicht Sappho schrieb:

καὶ δ' ἰδρῶς ψύχρα ἔχεται.

Auf diese Weise wird wenigstens von der Lesart der Handschriften noch etwas gerettet, und man sieht auch ein, wie etwa die Corruptel entstehen konnte. Die doppelte Präposition κατὰ und ἐκ hat nichts anstößiges, man vergl. Hom. Il. π' 109. καὶ δέ οἱ ἰδρῶς πάντοθεν ἐκ μελέων πολὺς ἔρρηεν und Odys. λ' 599. κατὰ δ' ἰδρῶς ἔρρηεν ἐκ μελέων. Merkwürdig ist indeß die Verkürzung der ersten Sylbe in ἰδρῶς, gegen die Gewohnheit der Epiker und nach Art der spätern Attischen Dichter. Mir scheint auf diese Verkürzung bey der Sappho auch der Dialekt Einfluß gehabt zu haben, der ja selbst ὦρα vorn verkürzt haben soll, und dessen Neigung zu Verkürzungen von verschiedener Art schon die alten Grammatiker bemerken. So leiten sie es von dieser Neigung her, daß die Aeolier μέλαις statt μέλας sagten und φθέρῳ statt φθείρω, weil der Diphthong αἰ weniger Gewicht habe als das von Natur lange α, und die Länge durch Position weniger Gewicht als der Diphthong ει, man sehe Gregor Cor. p. 602. Bekk. Anecd. p. 663. Die Zurückziehung des Accents auf die erste Sylbe in ἰδρῶς stand der Verkürzung derselben nicht im Wege. Vielmehr sagt Apollon. de Construct. p. 309. Bekk. ὁ βραχὺς χρόνος εὐμετάθετος κατὰ τάσιν, ὅπου γε καὶ ἡ Αἰολίς μετατιθεῖσα τοὺς τόνους τοὺς κατὰ τὸ τέλος εἰς βραχείας συλλαβὰς μετατιθῆσι τὸ πλεον. Daß aber die Aeolier sich zuweilen Verkürzungen vor der muta cum liquida erlaubten, werden wir weiter unten zeigen.

Was den letzten Vers dieses Fragmentes betrifft:

ἀλλὰ πᾶν τολματὸν, ἐπεὶ πένητα

so glaubt N., Longin habe hier mitten im Satze abgebrochen, den vollständigen Gedanken aber müsse man bey Catull suchen, der ohnstreitig auch diese Strophe so wie die vorhergehenden aus der Sappho übersetzt habe. Beides ist mir höchst unwahrscheinlich. Denn da Longin die ganze Stelle der Sappho der darin enthaltenen Gedanken wegen anführt, so mußte er nothwendig auch vollständige Gedanken geben, und mit dem Schlusse eines Satzes, nicht des Verses, abbrechen, weil aus einem halben Satze für seinen Zweck nichts erschen werden konnte. Longin mußte also mit den Worten *ἀλλὰ πᾶν τολματὸν* schließen, sobald die beiden folgenden Worte nur den Anfang eines neuen Gedanken enthielten. Noch weniger Wahrscheinlichkeit hat es, daß in den Worten des Catull *otium — tibi molestam est u. s. w.* die Uebersetzung der hier angefangenen Strophe zu suchen sey. Daß Catull nicht die Absicht gehabt habe, das Gedicht der Sappho eben nur zu übersetzen, zeigt ausser dem Namen Lesbia und Catulle auch der Umstand, daß er schon die ganze 4te Strophe unübersetzt ließ. Was bürgt uns nun dafür, daß er mit den Worten *Otium, Catulle, etc.* die Uebersetzung der 5ten Strophe gegeben habe? Neue findet die Gedanken ähnlich. Er sagt: *Catullus animum ab otio revocat, Sappho se ipsa ad audendam exhortatur.* Allein wenn man betrachtet, mit wie viel Genauigkeit Catull die 3 ersten Strophen übersetzt hat, so wird man schwerlich geneigt seyn zu glauben, daß er die kräftigen Worte *ἀλλὰ πᾶν τολματὸν* nicht besser zu übersetzen verstanden haben solle, als durch *otium tibi molestum est*. Auch kann Catull mit dem Ausdruck *otium* nicht, wie N. glaubt, die Unthätigkeit gemeint haben, durch welche er sich die Liebe der Lesbia zu erwerben versäume; denn wie hätte er dann hinzusetzen können: *otio exultas nimiumque gestis?* Ja klingt es nicht auch ganz sonderbar, wenn sich ein Liebhaber die Erfahrung,

daß Unthätigkeit Könige und ganze Staaten zu Grunde gerichtet habe, als Beweggrund vorhält, in Erwerbung der Zuneigung seiner Geliebten thätiger zu seyn? Ich glaube nicht, daß Catull eine Unthätigkeit dieser Art für so Tod und Verderben drohend ansah. Eher will ich das Umgekehrte glauben, daß Catull in seinem otium eine Veranlassung zur Verweichlichung und zu allerhand verliebten und andern Verirrungen sah, die ihm verderblich werden konnten. Endlich sieht auch die Reflexion in der letzten Catullischen Strophe den in den Strophen der griechischen Dichterin ausgedrückten Gedanken höchst unähnlich und die ganze Aufforderung zur Thätigkeit will überhaupt einem Manne besser anstehen als einem Weibe.

Alles das weist darauf hin, daß die Worte *ἐπεὶ πένητα* verdorben seyn müssen. Es fragt sich nun, ob nicht vielleicht diese verdorbenen Worte zur folgenden Rede des Longin zu ziehen sind. Da die Worte ins sapphische Metrum passen, und nach der Lesart *ἐπεὶ καὶ πένητα* wenigstens nicht sehr davon abweichen, auch ausserdem wie N. richtig bemerkt, die Rede des Longin sehr passend mit *οὐ θαυμάζεις* anfängt, so hat man mehr Grund, hier noch Worte der Dichterin zu suchen. Eine sichere Emendation dieser Worte ist aber deshalb wohl kaum möglich, weil man nicht weiß, welche Wendung von diesem Verse an die Dichterin genommen habe, indem es selbst zweifelhaft ist, in welcher Bedeutung das Wort *τολμᾶν* hier zu fassen sey. Bloß ein Wink über diesen Vers findet sich in der folgenden Rede des Longin. Dieser sagt nemlich von der Dichterin in Bezug auf das von ihr angeführte Fragment: *καθ' ὑπεραντιώσεις ἅμα ψύχεται, καίεται, ἀλογιστεῖ, φρονεῖ· ἢ γὰρ φοβεῖται ἢ παρ' ὀλίγον τέθνηκεν.* In diesen Worten kann das *φρονεῖ*, wie auch andere bemerkt haben, kaum auf etwas anders als auf den letzten der von Longin angeführten Verse bezogen werden. Nur ist der Zusatz *ἢ γὰρ φοβεῖται* — *τέθνηκεν*, der sich durch das *γὰρ* als Beweis oder Erklärung des Vorigen ankündigt, nicht klar. Schrieb viel-

leicht *Longin* οὐ γὰρ φοβεῖται, ἢ παρ' ὀλίγον τέθνηκεν, denn sie, die beinahe todt ist, fürchtet nicht, hat noch Muth? Denn so wenigstens enthielt dieser Zusatz eine Erklärung der zunächst vorhergegangenen Worte *ἀλογιστεῖ, φρονεῖ*. Dem sey indeß, wie ihm wolle, so viel sieht man aus jenem *φρονεῖ* des *Longin*, daß unser Vers einen besonnenen Gedanken enthalten haben muß. Mir ist beygefallen:

ἀλλὰ πᾶν τολματὸν, ἐπεὶ εὐγενήτα.

Hier fehlt zwar zu *εὐγενήτα* das Verbum *εἰμι*, allein dies supplirte der Grieche leicht, (man sehe meine Note zu Eur. *Electr.* v. 37.) so daß es *Longin* weglassen konnte, selbst wenn es in der folgenden Rede der *Sappho* mit enthalten war. In dem etwas ungewöhnlichen *εὐγενήτα* wird man bey dieser Dichterin nicht Anstoß nehmen. Die kürzere Form *εὐγεντος* braucht der *Dithyrambendichter* *Philoxenus* bey *Athen.* p. 685, d. *ὀμογενήτη* findet sich in *Orph. Argon.* v. 1220. und *ἰφιδένητος* in dessen *Fragm.* II. 28. Die *Synecphonestis* *ἐπεὶ εν* kann hier auch nicht auffallen, da unsere Dichterin ja selbst *ὠρανω αἰθερος* zusammenzog. Bey diesem Verbesserungsvorschlage tritt auch wenigstens etwas an die Stelle des *καί*, welches mehrere Handschriften vor *πένητα* einschoben, so daß man sich die Entstehung dieses *καί* einigermaßen aus einem schlecht geschriebenen *εν* erklären kann.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß N. p. 35. zwey auf dieses Gedicht der *Sappho* Bezug habende Stellen des *Murtarch* anführt, von denen die erste der Verbesserung, die andere aber der Erklärung bedarf. Die erste ist entlehnt aus der *vita Demetrii* p. 907. h. und heißt *τῆς Στρατονίκης καὶ καθ' ἑαυτὴν καὶ μετὰ τοῦ Σελεύκου φουτώσης πολλὰκις, ἐγένετο τὰ τῆς Σαπφοῦς ἐκεῖνα περὶ Ἀντίοχον πάντα φωνῆς ἐπίσχεσις, ἐρύθημα πυρῶδες, ὄψεων ὑποδείξεις, ἰδρωῶτες ὄξεις, ἀταξία καὶ θόρυβος etc.* Was soll hier *ὄψεων ὑποδείξεις* heißen? Unstreitig ist zu verbessern *ὄψεων ὑπολείψεις*, Verfinsterungen der Augen, in Bezug auf

die Worte der Sappho ὀππότεσσι δ' οὐδὲν ὄρημι. Die andere Stelle aus den Opp. Mor. p. 81. d. ist folgende: νέω ἀνδρὶ γενσαμένῃ προκοπῆς ἀληθοῦς ἐν φιλοσοφίᾳ τὰ Σαπφικὰ καυτὴ παρέπειται; κατὰ μὲν γλώσσο' ἔαγ', ἀν δὲ λεπτὸν ἀντίκα χρῶ πῦρ ὑποδέδρομε· καὶ ἀθόρυβον δὲ ὄψιν καὶ πρᾶον ὄμμα; φθεγγομένου δ' ἀκοῦσαι ποθῆσειας. In diesen Worten dürfte es erstlich zweifelhaft seyn, ob nicht das καὶ nach ὑποδέδρομε noch an dieses Wort anzuschließen und zu schreiben sey ὑποδέδρομηκε. Dann sehe ich, daß man die hierauf folgenden Worte nicht verstanden hat. Wytttenbachs Note dazu ist folgende: ὄψει Venet. Iannot. Pol. ὄψει Iun. Nolui quid mutare, ut incertum pro incerto darem. Possis quoque ὄψις corrigere, quod verisimilius. Wahrscheinlich wollte er also lesen: καὶ ἀθόρυβος δὲ ὄψις u. s. w. Allein das ist dem Zusammenhang der Stelle gänzlich zuwider, der gerade den entgegengesetzten Gedanken verlangt. Es ist an der Stelle nichts zu ändern, außer daß man die Partikel ἀν, die man zu ποθῆσειας vermißt, hinzuzufügen hat. Von dem Verbum ποθῆσειας nemlich hängt nicht bloß der daneben stehende Infinitiv ἀκοῦσαι ab, sondern auch die entfernteren Accusative ἀθόρυβον ὄψιν und πρᾶον ὄμμα: man wird vermissen unverbörten Blick und ruhiges Gesicht und (man wird vermissen,) daß man ihn sprechen höre, d. h. er wird verstört aussehen und schweigen. Die darauf folgenden Worte des Plutarch zeigen ganz deutlich, daß dies der Sinn seyn müsse.

Fr. III.

Eustathius führt p. 729. 21. Rom. einige Verse der Sappho an, die R. so schreibt:

ἀξέρες μὲν ἀμφὶ καλὰν σελάναν
 ἄψ ἀποκρύπτουσι φραεγγὸν εἶδος,
 ὄπποτ' ἀν πλήθοισα μάλιζα λάμπη
 γᾶν.

Nun sagt Julian im 19ten Briefe p. 387. Σαπφῶ ἢ καλῇ τῇ Σελήνῃ ἀργυρέαν φησὶ καὶ διὰ τοῦτο τῶν ἄλλων ἀξέρων

ἀποκρύπτειν τὴν ὄψιν. Es leuchtet ein, daß Julian dieselbe Stelle der Dichterin, die Eustathius anführt, vor Augen hatte, und Blomfield schlägt daher vor, das Beywort ἀργυρέα zwischen λάμπη und γὰν einzuschieben. N. führt dagegen p. 92. die Worte des Julian als ein besonderes Fragment der Sappho auf, weil es ungewiß sey, ob gerade in jener von Eustathius citirten Stelle der Mond das Beywort silbern gehabt habe, denn Julian könne hier zugleich auch eine andere Stelle der Dichterin im Sinn gehabt und beide mit einander verbunden haben. Dies wäre nun allerdings wohl ein möglicher Fall, denn was ist nicht alles möglich, allein es ist nicht abzusehen, was uns zur Annahme einer solchen Möglichkeit veranlassen soll, nach welcher Julian doch am Ende der Sappho etwas unterschoben würde, was sie nicht gesagt hätte. Durch die Worte καὶ διὰ τοῦτο giebt Julian deutlich zu erkennen, daß er nur eine und zwar die obige Stelle der Sappho vor Augen hatte. Eine andere Frage ist es freylich, ob Sappho so geschrieben habe, wie Blomfield meint, was allerdings nicht wahrscheinlich ist. Noch eher möchte sich, wenigstens in Absicht auf Construction, der Dativ γὰ vertheidigen lassen. Allein es kann sich ja auch die Rede vom Monde noch in die folgende Strophe hinübergezogen (man vergl. die dritte Strophe des 1sten Fragments) und so der Mond hier immer noch das Beywort silbern erhalten haben.

Fr. IV.

Mit diesem aus Hermogenes de formis orationis II. c. 4. p. 400. entlehnten Fragment hat sich N. viele unnöthige Mühe gegeben. Hermogenes, der dort über die Darstellung von Gegenständen aus der Natur spricht, führt folgende Worte der Sappho an: ἀμφὶ δὲ ὕδωρ ψυχρὸν κελαδεῖ δι' ὄσδων μηλίων καὶ αἰθυσσομένων δὲ φύλλων κῶρυκα καταρρέει. Wer diese Stelle unbefangen liest, wird gleich auf den Gedanken kommen, daß hier von einem Felsenquell oder von

einem Wasserfalle die Rede sey, an dessen Fuße sich Aepfelbäume befanden, über deren Zweige das Wasser mit einem zum Schläfe einladenden Geräusch wegströmte. Es konnte nicht fehlen, daß auch N. auf diesen Gedanken kam, allein er äussert dagegen allerley Bedenken, die man bey ihm selbst nachlesen mag, und meint zuletzt, es müsse hier von kühler Luft die Rede seyn, nicht von kühlem Wasser. Er wirft daher das Wort ὕδωρ, als ein Glossem, heraus, und schreibt die Stelle so:

ἀμφὶ δὲ ψυχρὸν κελαδεῖ δι' ὕδων
μαλίνων, αἰθυσσομένων δὲ φύλλων
κῶμα καταρρέει.

welches er übersetzt: circum autem frigida aura strepit per ramos mali, concussisque frondibus sopor delluit. Allein, abgesehen davon, daß die Auswerfung des Wortes ὕδωρ eine sehr willkürliche und unwahrscheinliche Aenderung ist, zumal da Hermogenes kurz vorher der *ῥευμάτων ποικιλία* mit gedenkt, und daß auch das Verbum κελαδεῖν vom Rauschen des Wassers weit gangbarer ist als vom Rauschen der Luft, so ist schon das ψυχρὸν κελαδεῖ im Griechischen eben so auffallend, als wenn man im Deutschen sagen wollte: es rauscht kühl, oder ein kühles Geräusch. Statt diese Begriffsverbindung zu rechtfertigen, spricht N., was kaum nöthig war, blos von der Form des Ausdrucks ψυχρὸν κελαδεῖ, womit er τῆς γῆς γλυκὺ ὄζει und ähnliche Redensarten vergleicht, in denen er das Neutrum des Adjectivis für den Nominativ hält, welches doch sicher der Accusativ ist, wofür es auch Dobree an dem von N. selbst angeführten Orte nimmt. Meiner Meinung nach ist außer den Aenderungen, die der Dialect erfordert, blos das δὲ nach ἀμφὶ herauszuwerfen; denn ob selbst das καὶ vor αἰθυσσομένων zu tilgen sey, dürfte wenigstens von solchen, die sich streng an den Buchstaben halten, bezweifelt werden. Ich will indeß die Vertheidigung dieses καὶ nicht übernehmen, im Gegentheile werde

ich weiter unten den Alcäus von einem ähnlichen καί, daß man gleich in das erste Fragment desselben nach Matthiäus Sammlung hineincorrigirt hat, wieder befreyen.

Fr. VI.

In diesem Fragment aus Strabo I. p. 40.

ἢ σε Κύπρος ἢ Πάφος ἢ Πάνορμος,

wagt N. nicht zu entscheiden, welches Panormus gemeint sey. Das wahrscheinlichste ist doch wohl, daß das in Kreta gemeint ist, in dessen Nähe Aphrodite auch anderwärts einheimisch war. Auch hat es etwas natürliches, wenn die beiden größten Inseln jenes Meeres einander gegenüber gestellt werden. Plinius zählt Panormus unter die ausgezeichnetsten Städte Kretas. Casaubonus wollte ändern ἢ πάνορμος; allein statt dessen hätte Sappho gesagt ἢ πάνορμος.

Fr. VII.

Apollonius de Pronom. p. 104. (364.) sagt über das Pronomen σοί: Σοί, Ἀπτικῶς. Ἴωνες; Αἰολεῖς ὁμοίως σοί δ' ἐγὼ λευκᾶς ἐπιδωμον αἰγός, Σαπφῶ. καὶ τὸ κατὰ ἀπόλυτον διὰ τοῦ τ' κάπλειψω τοι. Mit Recht vermuthet N. daß die Worte κάπλειψω τοι ebenfalls der Sappho angehören. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie Apollonius aus demselben Gedicht entnommen hat, aus welchem das vorhergehende Fragment entlehnt ist, ja daß sie selbst mit diesem in Verbindung gestanden haben, und vielleicht nur durch einen einzigen Vers davon getrennt waren. Daß sie aber unmittelbar auf jenes erste Fragment gefolgt seyn sollten, wie N. glaubt, ist nicht wahrscheinlich. Denn das erste Fragment wird sich schwerlich auf eine befriedigende Art so verbessern lassen, daß es einen vollständigen Satz enthalte. Wenigstens können die von N. gemachten Versuche, dies zu bewerkstelligen, nicht für gelungen gelten. Er schlägt nemlich vor, statt ἐπιδωμον entweder περιδώσομ' zu lesen, oder ἐπιδώσομ'. Allein das erstere ist in der Rede an eine Gottheit kein schicklicher Ausdruck, und daß das zweyte σοί ἐπιδώσομαι αἰγός

heissen könne, tibi persolvam capellam, wie es N. übersetzt, ist nicht bewiesen, und wird sich auch nicht beweisen lassen. Kaum wird man etwas angemesseneres finden als Bekkers Conjectur ἐπὶ βῶμον. Vielleicht hätte es auch N. bey dieser Conjectur bewenden lassen, wenn er sich auf ein passendes Substantiv besonnen hätte, wovon der Genitiv *λευκᾶς αἰγός* habe abhängen können. Dergleichen sind aber *αἶμα*, *θύμα*, und es würde nicht schwer seyn, noch mehrere ähnliche aufzufinden.

Fr. IX.

Herodian *περὶ μονήρους λέξεως* p. 7. bemerkt, Alcäus habe statt *οὐρανός* sowohl durch Veränderung des Diphthongus *οῦ* in *ῶ* *ῶρανός* gesagt als auch durch Abwerfung des *υ* *δρανός*, und setzt nun hinzu: *καὶ Σαπφῶ ψαύειν δὲ οὐ δοκεῖ μοι ῶρανῶ δυσπαχέα*. Passend erinnert hier N. an das Sprichwort von einem sehr Glücklichen: *ψαύειν δοκεῖ τῆ κεφαλῇ τοῦ οὐρανοῦ*. In den angeführten Worten der Sappho selbst aber wirft er die Negation *οὐ* als *adalterinam* heraus, weil das *οὐ δοκεῖ* zwischen *ψαύειν* und *ῶρανῶ* nicht am rechten Orte stehe, setzt statt des *οὐ* das Wort *πόλον* hinein, und accentuirt *δυσπάχεια*. Dieses letztere Wort nimmt er für *δυσπήχεια* von *πῆχυς* die Elle, welches *δύσπηχυς* *immensus* bedeute, eigentl. was schwer mit der Elle zu messen sey. Hier muß man sich schon wundern, wie Hrn. N. dieß Beywort des Himmels mit der Elle nicht meßbar gefallen konnte, noch mehr aber, daß er an der Form *δύσπηχυς* keinen Anstoß nahm. Denn schwerlich wird er von irgend einem andern Raum oder Zeitmaasse eine ähnliche Composition mit *δυσ* nachweisen können, wie etwa *δυσόργυιος*, *δύσπλεθρος*, *δυσμέδιμος*, *δυσάδιος* seyn würden. *ἄμετρος* und *ἀνάριθμος* sind von ganz anderer Beschaffenheit und durften hier nicht verglichen werden. Mir scheint *δυσπαχέα* der Accusativ von *δυσπαχής* zu seyn, womit man *ἀπαχής*, *εὐπαχής* und andere Adjective der Art vergleichen

kant. Der Bedeutung nach ist es eigentlich *male crassus*, wie man *δύσχαλος*, *δύσχωρος* und ähnliche hat. Faßt man nun hier das Wort von geistiger *παχύτης*, so erhält man den Gedanken: daß ein stumpfsinniger, (ungebildeter,) eines hohen Glückes genieße, glaube ich mit nichten. Das *δύς* giebt hier eine ähnliche Verstärkung wie in *δυσάμμορος*, *δυσάνολβος*, *δυστλήμων*; und daß nach *οὐ δοκεῖ μοι* der *accus. c. infin.* folgen könne, ist bekannt. Die Worte sind so gestellt, daß man glauben muß, es habe sich irgend jemand eines hohen Glückes gerühmt oder sey von andern glücklich gepriesen worden. Vergleicht man nun das 19te Fragment in Neues Sammlung, aus einem Spottgedicht an eine ungebildete Frau, und die auf jenes Gedicht Bezug habenden Stellen des Plutarch und Aristides, so wird es sehr wahrscheinlich, daß hier auf dieselbe Frau gezielt werde, ja daß unser Fragment aus demselben Gedicht genommen sey, zu welchem das 19te Fragment gehört hat. Plutarch sagt nemlich, jenes Gedicht sey gerichtet gewesen, *πρὸς τινα πλουσίαν*, und an einer andern Stelle, *πρὸς τινα τῶν ἀμούσων καὶ ἀμαθῶν γυναικῶν*; Aristides aber drückt sich darüber so aus: *οἶμαι δέ σε καὶ Σαπρούς ἀκηκοέναι πρὸς τινὰς* (man lese *τινα*) *τῶν εὐδαιμόνων δόκονσῶν εἶναι γυναικῶν μεγαλαυχουμένης, ὡς αὐτὴν αἱ Μοῦσαι τῷ ὄντι ὀλβίαν τε καὶ ζηλωτὴν ἐποίησαν, καὶ ὡς οὐδ' ἀποθανούσης ἔσαι λήθη.* Man bemerke hier die Ausdrücke bey Plutarch *ἀμαθῆς* und *ἀμouσος* und bedenke, wie nahe mit diesen der Begriff *παχὺς* verwandt ist, (Aristophanes verbindet *ἀμαθῆς καὶ παχὺς* und Plutarch *παχύτατος καὶ ἀμουστότατος*;) so wird es einleuchten, daß das obige *δύσπαχέα* in Bezug auf eine Frau gesagt ein sehr passender Ausdruck war. Ob indeß zugleich in dem *δύσπαχέα* eine Anspielung auf den Reichthum der Frau liege, da man, wie bekannt, auch die Reichen *παχεῖς* nannte, wage ich nicht zu behaupten, da man die Gedankenverbindung nicht kennt, in welcher dieser Vers ge-

standen hat. Aus der Stelle des Aristides aber läßt sich schließen, daß sich jene Frau mit ihrem Reichthum gebrüftet und über die Sappho erhoben hatte, denn warum sollte sich ihr sonst die Dichterin als die wahrhaft beglückte und beneidenswerthe gegenübergestellt haben? Hatte erstere aber das gethan, so konnte ihr Sappho nicht bitterer antworten, als durch den im obigen Fragment enthaltenen Gedanken. Es bleibt nun noch zu zeigen übrig, daß unsrer Vermuthung auch von Seiten des Metrums nichts entgegenstehe. Zuvörderst ist zu erinnern, daß statt $\acute{\omega}\rho\alpha\omega\tilde{\nu}$ unstreitig $\acute{\omicron}\rho\alpha\omega\tilde{\nu}$ zu schreiben ist. Denn von der letzteren Form spricht nicht nur Herodian zuletzt und unmittelbar vorher, sondern es kommt ihm dort für seinen Zweck überhaupt bloß auf diese an, und die andere $\acute{\omega}\rho\alpha\omega\tilde{\nu}\varsigma$ wird nur beiläufig erwähnt. Es wäre daher ganz verkehrt, wenn der Grammatiker einen Beleg für diese beysetzte, und nicht für jene andere, um welche es ihm eben zu thun ist. Ließt man nun $\acute{\omicron}\nu\chi\acute{\iota}$ statt $\acute{\omicron}\nu$ oder, was noch leichter ist, statt $\acute{\omicron}\nu\chi\acute{\epsilon}\iota$ nur drehsylbig $\acute{\omicron}\nu\chi\acute{\epsilon}\iota\epsilon\iota$, so erscheint dasselbe Metrum, wie wir es im 19ten Fragmente finden und es fehlt dem Verse zur Vollständigkeit nur am Ende noch ein Iambe:

$\psi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\nu\ \delta\prime\ \acute{\omicron}\nu\ \acute{\omicron}\nu\chi\acute{\epsilon}\iota\ \mu\omicron\iota\ \acute{\omicron}\rho\alpha\omega\tilde{\nu}\ \delta\nu\varsigma\pi\alpha\chi\acute{\epsilon}\alpha\ \nu\text{ —}$

Auf $\delta\nu\varsigma\pi\alpha\chi\acute{\epsilon}\alpha$ folgten entweder Position machende Consonanten, oder der letzte Buchstabe dieses Wortes fiel durch Elision weg. So konnte z. B. der ganze Vers dieser seyn:

$\psi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\nu\ \delta\prime\ \acute{\omicron}\nu\ \acute{\omicron}\nu\chi\acute{\epsilon}\iota\ \mu\omicron\iota\ \acute{\omicron}\rho\alpha\omega\tilde{\nu}\ \delta\nu\varsigma\pi\alpha\chi\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\prime\ \acute{\omicron}\nu\delta\acute{\epsilon}\nu\alpha.$

An dem Hiatus $\mu\omicron\iota\ \acute{\omicron}\rho\alpha\omega\tilde{\nu}$ ist kein Anstoß zu nehmen. Man vergl. Fragm. LXVI. $\chi\rho\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota\omicron\iota\ \acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\beta\iota\nu\theta\omicron\iota$, Fr. LXXVI. $\acute{\epsilon}\mu\phi\epsilon\rho\eta\ \acute{\epsilon}\chi\omicron\iota\sigma\alpha$. Auch in einem Fragment des Ascäus bey Herodian $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\ \mu\omicron\nu\eta\rho$. $\lambda\acute{\epsilon}\xi$. p. 27. 7. welches die Handschrift so giebt: $\alpha\acute{\iota}\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\prime\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\theta\epsilon\nu\ \acute{\epsilon}\lambda\theta\eta\ \delta\acute{\epsilon}\ \phi\omicron\iota\kappa\acute{\eta}\nu\theta\epsilon\nu\ \acute{\epsilon}\mu\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ scheint man mit dem Hiatus lesen zu müssen:

$\alpha\acute{\iota}\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\prime\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\theta\epsilon\nu\ \acute{\epsilon}\lambda\theta\eta\ ,\ \acute{\omicron}\ \delta\acute{\epsilon}\ \phi\eta\ \kappa\acute{\eta}\nu\theta\epsilon\nu\ \acute{\epsilon}\mu\mu\epsilon\nu\alpha\iota.$

$\phi\eta$ nemlich statt $\phi\eta\sigma\acute{\iota}$. Was aber die Form $\acute{\omicron}\nu\chi\acute{\epsilon}\iota\epsilon\iota$ betrifft,

so kann diese den Aeoliern nicht fremd gewesen seyn. Zwar finden wir in den äolischen Fragmenten sonst die zusammengezogenen Formen *ἀγρεῖ*, *κελαδεῖ*, *ἀχεῖ*, *καταρῆεῖ*, *δονεῖ*, *καλεῖ*, *φιλεῖ*, *ἀνθεῖ*, und ich erinnere mich nicht eines von diesen und ähnlichen Worten in der dreysylbigen ionischen Form bey Sappho oder Alcäus gelesen zu haben. Die Zusammenziehung scheint daher in den Verbis allerdings bey den Aeoliern üblicher gewesen zu seyn. Nicht zusammengezogen erscheinen jedoch von *χέω* bey Sappho *χέεται* Fr. II. 13, *ὑποκακχέει* XLVIII. und bey Alcäus *ἐγχεε*, Fr. XXXI. ferner *γίγνεο* bey Sappho Fr. XXIV. *ποτέονται* bey Alcäus Fr. XXXV. *σολέω* statt *σελῶ* bey Sappho Fr. LIV. *θέω* statt *θῶ* bey derselben Fr. LXXXVII. und vielleicht noch einige andere Verba. Ausser dem Verbo brauchten sie dagegen sehr häufig und zum Theil wohl ausschließlich die gedehnten und aufgelösten Formen, wie folgende sich mir gleich darbietende Beyspiele zeigen: *Πληιάδες Ἀργεῖος*, *Μήδεῖα*, *εἰζάσσω*, *κόϊλος*, *ῶιον*, *ἀφειδέως*, *ἐμμελέως*, *ὠκέες*, *ῥοδοπηχέες*, *ἀολλέες*, *μελιάδεος*, *σηθεος*, *ξίφρος*, *χρύσεος*, *ἀργύρεος*, *πορφύρεος* (doch steht auch *πορφυραῖ* bey Sappho Fr. XXV.) *ἀέλιος*, *νόος*, *Ἄδα*, *Ἀρηῖ*. Man sieht daher schon nicht ab, warum die äolischen Dichter, wenn sie gerade das Metrum erheischte, die dreysylbige Form *δοκέει* vermieden haben sollten, zumal da sie auch von den Böotiern gebraucht wurde, bey denen sie jedoch nach ihrer Aussprache *δοκίει* lautete. Man sehe Böckhs Inschriften P. V. N. 1568. und was Böckh darüber bemerkt p. 720. Daß sie sich aber derselben wirklich bedienten, schliesse ich daraus, weil sie selbst mit verlängertem *ε*: *ἀδικήω*, *καλήω*, *ποθήω* sagten. Denn mir scheint dieses *ήω* nichts weiter zu seyn als ein auf Veranlassung des Metrums mit Beyhülfe des Accentus verlängertes *έω*, der epischen Verlängerung *είω* entsprechend, woraus die Aeolier nach ihrer Gewohnheit *ήω* machten. *Λοκέω* und *δοκήω* sind also im Grunde nur eine Form und

blos prosodisch verschieden. Neue, wenn ich ihn anders recht verstehe, urtheilt zwar p. 25. über das im 1sten Fragment der Sappho vorkommende ἀδικήη anders. Er hält dies für die dritte Person von ἀδικήμι, also eigentlich ἀδικήσι, dann äolisch abgekürzt ἀδικη und dies nun wieder, wie das Homerische βίηη, εῖηη, verlängert ἀδικήη. Aber wozu diese Umwege? Da hätte es ja die Dichterin näher haben können, wenn sie gleich das ursprüngliche ἀδικήσι setzte, wie sie bald darauf κάλλημι braucht und Alcäus im 65ten Fragment δάμνησι. Dieser Erklärungsart steht aber auch das entgegen, daß das Etym. Magn. von jener Form auf ἦω auch ein Beyspiel der ersten Person anführt, welches im Etym. Gud. richtiger so geschrieben wird:

καὶ ποθῆω καὶ μάομαι

(Wahrscheinlich ebenfalls Worte der Sappho aus Hendecasyllabis) in welchem Beyspiele der Vers ebenfalls πόθημι vertragen hätte. Nach meiner Meinung ließen sich überhaupt die äolischen Dichter jener alten Zeit in der Wahl der Formen und in der prosodischen Behandlung derselben ganz nach dem Beyspiele des Homer und Hesiodus sehr oft durch das metrische Bedürfniß und den Wohlklang bestimmen und banden sich nicht streng an die Formen ihres Landesdialekts. Ja es läßt sich sogar vermuthen, daß auch sie, wie es bey den spätern attischen Dichtern der Fall war, öfters wo sie es konnten und nach Maaßgabe der Farbe, die das Gedicht trug, absichtlich die gemeinen Formen, wie sie im Munde des Volkes waren, vermieden und dafür andere setzten, die sie bey den frühern Dichtern vorfanden. Auch mag schon damals die Versgattung, deren man sich bediente, Einfluß auf die Wahl der Formen gehabt haben. So ist z. B. bey Sappho sowohl als Alcäus die Genitivendung der zweyten Declination regelmäßig ω̄. Demungeachtet findet sich der Genitiv ἐρχομένοιο bey Alcäus Fr. XXVIII. b in dem dactylischen Verse:

ἦρος ἀνθεμόεντος ἐπαιῖον ἐρχομένοιο.

Eben so erscheint die Form *Ἀρηῖ* in dactylischen Versen bey der Sappho Fr. LXXIII.

γαμβρός ἐξέρχεται ἴσος Ἀρηῖ,

obgleich die Aeolier nach Choeroboscus in Bekk. Anecd. p. 1340. sonst *Ἀρενός*, *Ἀρενῖ*, *Ἀρενα* declinirten. Allein wie wenig dies festes und bestimmtes Gesetz war, sieht man daraus, daß Alcäus gleich im 1sten Fragment auch noch eine dritte Form *Ἀρει* braucht. Hieher gehört vielleicht auch die Form *χρύσειοι* bei Sappho Fr. LXVI. da sie sonst *χρύσεος* oder vielleicht auch *χρύσειος* sagte. Man darf sich daher nicht wundern, daß man in den Fragmenten dieser Dichter weder überall gleiche noch streng äolische Formen findet. Apollonius de pronom. p. 395. sagt ausdrücklich, Alcäus habe die Formen *τέος* und *σός* abwechselnd gebraucht; Choeroboscus in Bekk. Anecd. III. p. 1413. bezeichnet *Ποτίδαν* sowohl als *Ποσειδαν* als äolisch, und Herodian *περὶ μωνηρ.* λέξ. p. 7. legt dem Alcäus *ὠρανός* und *ὄρανός* bey, welche Formen sich auch beide in dessen Fragmenten vorfinden. Es gab ferner ein äolisches Adverbium *μεσῖ*, und doch brauchte Alcäus die Form *μέσοι* oder vielmehr *μέσσοι* nach Apollonius in Bekkers Anecd. p. 588, 27. Derselbe Dichter braucht die Form *ἄτερος* Fr. XXXI. obgleich man *ἄτερον* erwarten sollte, da den Aeoliern ein Adverbium *ἀτερονῖ* beygelegt wird. Eben so blieben sich diese Dichter im Gebrauch des Digamma nicht gleich, wie wir bereits oben gesehen haben. Offenbar gehen also diejenigen zu weit, die überall, wo es gehen will, die äolischen Formen und das Digamma in diese Fragmente hineinragen. Am allerwenigsten darf man die gewöhnlichen Formen nach blosser Analogie in äolische verwandeln. Denn die Analogie ist hier eine sehr unsichere Leiterin, und die alten Grammatiker bringen selbst hin und wieder Abweichungen von derselben in Erwähnung. So erinnert z. B. Apollonius in Bekkers Anecd. p. 563, 23. die Aeolier und Dorer hätten zwar *ἐμπροσθα*, *ὄπισθα* u. s. w. nicht aber *οὐρανόθα*

noch *ἀλλόθα* gesagt. *) Doch ich kehre zu unserm Fragment zurück, über welches ich nur noch bemerke, daß nach den letzten Worten in der oben angeführten Stelle des Aristides *καὶ ὡς οὐδ' ἀποθανούσης ἔσαι λήθη* zu schließen, auch das XVI. Fragm. bey Neue aus Dio Chrysost. XXXVII. extr. ein Bruchstück desselben Gedichtes zu seyn scheint. In Absicht des Metrums scheint hier Chrysostomus in der Mitte des Verses ein Wort, das einen Choriamben oder Anapaäst enthielt, weggelassen zu haben:

μνάσασθαι τινά φραμ' - νν - κᾶτερον ἀμμέων.

N. macht hier aus *καὶ ἕτερον* zu rasch *καὶ ὕστερον*. Es konnte ja leicht ein Gedanke vorhergehen, auf den sich dieses *καὶ ἕτερον* bezog, z. B. nicht bloß mein Vaterland und meine Freunde werden meiner gedenken, auch andere u. s. w.

Fr. X.

Daß dieses Fragment, welches in Aristoteles Rhetor. II. 23. so steht: *τὸ ἀποθνήσκειν κακόν· οἱ θεοὶ γὰρ οὕτω κερρίκασιν· ἀπέθνησκον γὰρ ἄν*, aus sapphischen Hendecasyllabis bestanden habe, ist sehr zu bezweifeln. Um diese zu erhalten nimmt N. statt *οὕτω* aus Gregor. Comment. ad Hermog. p. 896. *τοῦτο* auf und schreibt am Ende zugleich mit einer unnatürlichen Umstellung: *ἔθνασκον ἄν γάρ*. Es könnten ja auch Ionici a minore gewesen seyn, wie die Worte des 53sten Fragments:

ζαελεξάμαν ἕναρ Κυπρογενήα.

*) Mir scheinen nur diejenigen Adverbia, von denen zwey Formen auf *θεν* u. *θε*, gleich gangbar waren, die äolische Endung auf *θα* bekommen zu haben. Also *πράθα*, *πισθα*, *περθα*, *λερθα*, *ἄτερθα* u. s. w. Es ist also eigentlich nur *θε* in *θα* verändert, wie *εε* in *τα*, in *στα* und *πῶτα*.

auf diese Weise:

vv - v - v -- ἀποθνήσκειν
κακόν· οἱ θεοὶ γὰρ οὕτω κερκίαισιν
ἀπέθνασκον γὰρ ἄν.

Der letzte Vers war vielleicht ein catalectischer, wie, wenn man aus den Worten des Gregorius noch hinzufügen wollte: *εἶπερ καλὸν ἦν*. Doch darf bey diesem Vorschlage nicht verhehlt werden, daß man an der Verkürzung vor der muta cum liquida einigen Anstoß nehmen kann. Denn nicht ganz ohne Grund äussert Matthiä zum 31ten Fr. des Alcäus Zweifel, ob bey den äolischen Dichtern jener Zeit solche Verkürzungen bereits im Gebrauche gewesen seyen, wiewohl er diesen Zweifel zum 71ten Fr. wieder vergessen hat, indem er dort selbst eine Verkürzung dieser Art hineincorrigiren will. Wenn man nemlich aus den wenigen Ueberresten jener Dichter einen Schluß ziehen darf, so scheint es allerdings, als habe man sich dieser Verkürzung damals nur selten bedient. Doch ist sie nicht ohne Beyspiel, sowohl in getrennten Worten wie *τινα πρὸς βίαν*, *ἄμμι πρόπει*, als auch in der Mitte des Wortes, wie *μελλιχροος* im 64ten Fr. der Sappho, *ἐκεκρατο* im 79ten Fr. *ιδρωσ* im 2ten Fr. v. 13, und so *ἰκνεῖται* in dem Fragm. des Alcäus b. Herodian. *περὶ μ. λ.* p. 35. sq. Am ersten konnte man sich natürlich diese Verkürzung in längeren Worten erlauben und in solchen, die nicht anders in den Vers zu bringen waren. Auch mußte sie in Rhythmen, wie die Ionici a minore oder Choriamben sind, den wenigsten Anstoß geben. Daher könnte Alcäus im 35ten Fragm. wohl auch geschrieben haben:

λάταγες ποτέονται κυλιχνῶν ἀπο Τηϊαν.

denn die Lesart *κυλιχνῶν* kann durch die folgende *Τηϊαν* veranlaßt worden seyn. Neue scheint keinen Anstoß an dieser Verkürzung zu nehmen, denn in unserm Fragm. hat er ebenfalls *ἔθνασκον* vorn kurz angenommen.

Fr. XI.

Zum Beweis, daß die Aeolier ἐπιπλάζω statt ἐπιπλήσσω gesagt haben, führt das Etym. Magn. p. 335, 37. aus der Sappho die Worte an: τὸν δ' ἐπιπλάζοντ' ἄνεμοι φέροισιν, und Herodian, der dieselbe Stelle der Dichterin περὶ μονηρολέξ. p. 23. berührt, fügt noch die Worte hinzu καὶ μελεδῶναι. N. schreibt dafür im Accusativ καὶ μελεδῶναις und versteht zu τὸν ἐπιπλάζοντα nicht ἄνδρα sondern λόγον. Dagegen würde ich manches zu erinnern haben, wenn ich nicht auch ohnedies Hrn. N. zu überzeugen hoffte, daß die Dichterin nicht so geschrieben habe, sondern:

τὸν δ' ἐπιπλάζοντ' ἄνεμοι φέροισιν
καὶ μελεδῶνα.

Μελεδῶν nemlich erklärt Hesychius unter dem Worte μελαιδῆρος unter andern durch ἐπίτροπος, οἰκονόμος, προεστώς, φύλαξ. Auch hat derselbe bald darauf: Μελεδῶν, ὁ βασιλεὺς. Auf diese Weise passen ὁ ἐπιπλάζων und ὁ μελεδῶν sehr wohl zusammen und der erstere kann das, was er ist, ein Mann, bleiben. Man sieht leicht, daß diese Worte, den Scheltenden und den Aufpasser mögen die Winde davon führen, die Verwünschung irgend eines oder einer Liebenden enthalten gegen diejenigen, die ihren Zusammenkünften mit dem geliebten Gegenstande hinderlich waren, dergleichen sich in den erotischen Dichtern auch anderwärts finden.

Fr. XII.

In diesem von Ammon. de diff. vocab. p. 23. aufbewahrten Fragmente

ἀρτίως μὲν ἄ χρυσοπέδιλος αὖτως

will Blomfield μὲν herauswerfen, Neue den Artikel ἄ. Es könnte ja auch μ' ἄ statt μὲν ἄ geheissen haben, da wir nicht wissen, was für ein Verbum folgte. Eine andere Frage ist, ob man nicht richtiger χρυσοπέδιλλος schreibt. Denn nach dem Etym. M. p. 658, 55. sagten die Aeolier πέδιλλα statt

πέδιλα. Indeß steht auch bey Alcäus Fr. XXIV. aus Plut. Amat. T. II. p. 765, e. εὐπέδιλος und zwar wie es scheint, ohne Variante. Eben so steht bey demselben Fr. XLII. μελιχόμειδε und Fr. LIII. ποικιλόδειροι nicht μελλιχόμειδε und ποικιλόδεῖροι, und bey Sappho Fr. XXV. χειρόμακτρα nicht χερῶμακτρα. Auch läßt der böotische Dialekt μελίχιος unverändert in einer Inschrift bey Bösch P. V. 1568. Man muß daher doch einigen Anstand nehmen, hier ohne Beystimmung der Handschriften zu ändern, da die äolischen Dichter, wie wir bereits gezeigt haben, auch anderwärts nicht immer von den Formen ihres Landesdialekts Gebrauch machen.

Fr. XX.

Dies Fragm. aus Stobaeus Flor. LXXI. 4. würde ich so abtheilen:

ἀλλ' ἐὼν φίλος ἄμμιν
λέχος ἄρυσσο νεώτερον·
οὐ γὰρ τλάσσομ' ἐγὼ ξυνοικεῖν
κεῖν εἴσα γεραιτέρα.

Der erste Vers ist ein Pherekratischer und Schluß der vorhergehenden Strophe, die 3 folgenden sind Glykonische, denn νεώτερον läßt sich dreysylbig lesen. Im letzten Satz vermißt man übrigens ungern zu ξυνοικεῖν den Dativ σοί. Da nun die Handschriften ξυνοικεῖν νε' οἶσα haben, so könnte die Dichterin auch geschrieben haben ξυνοικεῖν νέω οἶσα mit dem Hiatus, so daß νέω wieder einsylbig zu lesen wäre. ξυνοικεῖν nehme ich natürlich ohne Digamma.

Fr. XXI.

Die vom Pollux X, 27, 124. aus der Sappho angeführten auf den Eros bezüglichen Worte, ἐλθόντ' ἐξ ὀρανώ πορφυρέαν ἔχοντα προϊέμενον χλάμυν ändert N. so:

ἐλθόντ' ἐξ ὀρανώ πορφυρέαν περῶμενον χλάμυν.

Allein daß von Bentley herrührende περῶμενον statt περιεμενον halte ich für eine unrichtige Form. Es müßte

heissen *περ̄όεμμένον* *) mit doppeltem $\bar{\mu}$, was aber hier gegen das Metrum ist. Denn wenn die Aeolier den langen Vocal oder Diphthong auf so eine Weise verkürzten, so verdoppelten sie immer die darauf folgende liquida. Sie sagten *κρίνω*, *δρίνω*, *πέδιλλον* mit kurzem \bar{i} statt *κρίνω*, *δρίνω*, *πέδιλον* mit langem \bar{i} , *ὄλοφύρ̄ξω* mit kurzem \bar{v} statt *ὄλοφύρω* mit langem \bar{v} , *χέλλιοι*, *ἔλλαδι* statt *χέλιοι*, *ἴλαδι*, *οἰκίρ̄ξω*, *Λινομένης* statt *οἰκτεῖρω*, *Λεινομένης*, *ἀπέλλη*, *φθέρ̄ξω*, *κτένω*, *ἔμμα*, statt *ἀπειλή*, *φθείζω*, *κτείνω*, *εἴμμα*, *βόλλα* statt *βουλή* u. s. w. Hiernach wird Eustathius zu berichtigen seyn, der p. 1155, 42. aus dem Alcäus *τερέων* statt *τερέων* auführt. Nicht *τερέων* wird Alcäus gesagt haben, sondern *τερ̄όεων*. Eben so ist im Etym. Gud. p. 167, 16. zu schreiben *καὶ ἀμφιεμμένοι φασὶν οἱ Αἰολεῖς* und p. 566, 41. *χέρ̄ξες* statt *χέρες*. Auch *γόνα* statt *γοῦνα* ist eine unrichtige Form, wie wir zu dem 25ten Fragm. zeigen werden. Die Form *περ̄όεμμένος* dürfte sich also schwerlich rechtfertigen lassen; auch hat ja Sappho selbst im 23ten Fragm. *ἐπεμμένα* mit doppeltem $\bar{\mu}$. Ich glaube daher, daß das verdorbene *προῖέμενον* vielmehr in *περ̄όεμενον* zu verändern ist, aus welchem wohl noch leichter jene Corruptel entstehen konnte. *Περ̄όεθ̄ήκατο* führt Hesychius an und *περ̄όετω* braucht Alcäus bey Athenäus p. 674. d. Denn zu voreilig wollte man dieses *περ̄όετω* in *παρ̄όετω* ändern. Dindorf hat es im Athenäus mit Recht wieder hergestellt. Dagegen ist nicht zu billigen, daß derselbe am Ende des Alcäischen Fragments nach Schweighäusers Vorschlag *τις* wegließ, welches zur Vollständigkeit des Metrums nothwendig ist, um dessen willen man auch im ersten Verse des Fragments gewiß richtig *δέραισι* statt *δέραις* zu schreiben vorgeschlagen hat. Es wird nicht

*) Will man dem Herodian folgen, so hat man bey den Aeoliern $\bar{\sigma}\bar{\sigma}$ mit doppeltem spir. lenis zu schreiben. Man sehe zu Gregor. Cor. p. 588.

überflüssig seyn, wenn ich über das eben erwähnte Idiom der Aeolier hier noch einige Bemerkungen beysüge, da man diesem Aeolismus bald zu enge, bald zu weite Grenzen zu stecken scheint. Zuförderst erinnere ich, daß die oben beschriebene äolische Verwandlung der natürlichen Länge in eine Länge durch Position bey weitem nicht in allen Worten erscheint, die einer solchen Veränderung fähig waren. Vielmehr scheint sie nur einen gewissen Kreis von Worten und zwar hauptsächlich Verba zu treffen. Wir lesen nemlich in den äolischen Fragmenten Worte, wie χειμών, ἀχείμαντος, κείμενος, δειλός, ἴμερος, Ἰῆμος und mehrere andere der Art ohne alle Variante. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß die Abschreiber hin und wieder die gemeinen Formen statt jener äolischen setzten, wie z. B. Alcäus Fr. XXIV. unstreitig ἐγένεατ', nicht, wie wir dort lesen, ἐγένεατ', schrieb, allein nur eine sehr unvorsichtige Kritik wird aus den angeführten Worten nach der Analogie ähnlicher χειμών, ἀχείμαντος, κείμενος, δειλός u. s. w. machen wollen. Man vergleiche was ich bereits zu Fr. XII. erinnert habe. Auch scheint sich jene Veränderung nicht auf alle langen Vocale oder Diphthongen erstreckt zu haben, sondern nur auf die Diphthongen εῖ und οῦ, und unter den Vocalen nicht auf das ω und η und demzufolge auch nicht auf das aus einem η entstandene lange α. Aus χαίρω und φαίνομαι, wird z. B. nicht χάρῳ u. φάννομαι wie φθέρῳ und κτείνω aus φθείρω und κτείνω; aus βῶμος und φωνά wird nicht βόμμος und φωνά, aus χοῆμα nicht χοέμμα, oder ποτέριον aus ποτήριον. Bey ὄρα statt ὠρα aber fehlt die Verdoppelung des ρ, und es gehört also nicht hieher. Und eben so geben die Fragmente, φαμί, κνάμιδες, πεποταμένα, πανελόπες, nicht φαμί, κνάμιδες, πεποταμμένα, πανελόπες. Welcher in der Recension der Sapphischen Fragmente in Zahn's Jahrbüchern Band 6. p. 398. nimmt zwar die Namen Ποιβάμων und Φιλάμων für Ποιβήμων und Φιλήμων, allein daß er sich hierin irrt, zeigt schon der Genitiv dieser Na-

men, der nicht *Φοιβάμμωνος* und *Φιλάμμωνος*, sondern *Φοιβάμμωνος* und *Φιλάμμωνος* lautet. Nur ein Wort kenne ich, in welchem das aus einem η entstandene lange α jene Verkürzung erfahren hat. Dies ist das Pronomen *ἄμμες*, von dem sich aber auf andere Worte kein Schluß machen läßt, weil die Pronomina und Partikeln überhaupt in ihren Dialektformen viel Eigenthümliches haben. Die von Welcker angeführten Namen *Μαλλόεις* und *Μιμαλλόνες* können hier nichts entscheiden. Beide sind von ungewisser Abstammung und werden verschiedentlich geschrieben gefunden. Stammt der erstere Name wirklich von *μηλον* her, so ist ohne Zweifel *Μαλόεις*, wie das Wort bey Thucydides und in Bekkers Anecd. III. p. 1187. geschrieben wird, die richtige oder wenigstens alte und ursprüngliche Form. Bey der Sappho Fr. IV. und XXXV. lesen wir *μαλίνων*, nicht *μαλλίνων* und *γλυκύμαλον* nicht *γλυκύμαλλον*. Die Ableitung des Wortes *Μιμαλλόνες* aber von *μιμῆσθαι* oder *μιμηλός* ist schon wegen der verschiedenen Quantität beider Worte zweifelhaft. Zwar könnte man hier auch noch den Gregor. Cor. de dial. aeol. §. XXIV. anführen, nach welchem es den Anschein hat, als hätten die Aeolier *Πάλλευς* statt *Πηλεύς* gesagt. Und in der That mag dies die Meinung desjenigen gewesen seyn, von welchem die Lesart der Augsburger Handschrift herrührt. Allein die Vergleichung dieser Stelle mit dem Etym. M. v. *μέλαις* und die genauere Betrachtung der Varianten bey Gregor. sowohl als im Etym. zeigt, daß man hier auf sehr unsicherem Boden steht, und daß dieser Artikel, der aus einem älteren Grammatiker entlehnt seyn mag, durch spätere Zusätze oder Weglassungen so entstellt worden ist, daß sich das ursprüngliche schwer ermitteln läßt. Mindestens ist dieser Artikel ebenfalls untauglich, etwas zu beweisen. Denn die äolische Veränderung in dem Namen *Πηλεύς* scheint, wie auch Koenius glaubte, bloß in der Zurückziehung des Tons bestanden zu haben. Ueber das von Welcker ausserdem noch ange-

führte *θαλλέω* aber statt *θηλέω* hat gewiß schon Buttman richtig geurtheilt, daß es nichts weiter sey, als die verdorbene äolische Form *θαλέω*. Denn diese Art von Corruptel kommt bekanntlich besonders bey den Buchstaben λ , μ und γ sehr häufig vor. Für nichts als ein Product dieser Corruptel halte ich auch die Formen *φλημμ* und *κάλημμ*, die Welcker am angeführten Orte als ächt zu vertheidigen sucht, wozu aber einige Varianten bey Athenäus und Dionysius von Halic. nicht hinreichen. Das dritte Beyspiel der Art aber, *πειθημμ*, welches Welcker im 18ten Verse des ersten Fragments hergestellt haben will, trägt auch nicht einmal den Schein der Aechtheit an sich. Denn erstlich kann es nicht für eine handschriftliche Lesart gelten, dann paßt es dort nicht in das Metrum, und drittens endlich würde selbst *πειθημι* mit einfachem μ unter die Formen gehören, deren Existenz noch gar nicht mit haltbaren Argumenten erwiesen ist.

Wie aber jene äolische Sylbenveränderung, nach welcher die natürliche Länge in eine Länge durch Position übergeht, nicht bey allen Diphthongen und langen Vocalen statt findet, eben so hat sie auch nicht mit allen Consonanten zu schaffen, sondern, wie schon die alten Grammatiker bemerken, nur mit den liquidis λ , μ , ν , ρ . Im Gregor Cor. wird zwar p. 587. wo von diesem Neolismus die Rede ist, den liquidis auch noch das σ und nach andern Lesarten auch das π gleichgestellt. Allein die beygefügte Beispiele *τόσσον*, *ὄππη* und andere der Art zeigen, daß hier verschiedenes durcheinander gemischt ist. Denn die Veränderung von *φθείρω* in *φθέρρω* ist von der des *τόσσον* in *τόσσον*, bei welcher der Consonant schlechthin verdoppelt wird, durchaus verschieden. Das unter den Beyspielen mit aufgeführte *πενθούσης* aber statt *πενθούσης* (ein anderer Grammatiker p. 690. hat dafür *πενθήσεις* statt *πενθήσεις*) fehlt in den Handschriften und würde auch wenn es ganz unverdächtig wäre,

doch nicht hieher gehören, weil auch hier nur das $\bar{\sigma}$ verdoppelt erscheint ohne Veränderung des vorhergehenden Diphthongus. In einem andern Orte bey Gregor. C. p. 613. vergl. mit p. 661. wird, wo von der äolischen Veränderung das $\bar{\eta}$ in $\bar{\epsilon}$ oder $\bar{\alpha}$ die Rede ist, unter andern $\bar{\alpha}\delta\iota\kappa\acute{\epsilon}\sigma\alpha\iota$ statt $\bar{\alpha}\delta\iota\kappa\eta\sigma\alpha\iota$ für äolisch ausgegeben. Hier könnte man nun vermuthen, die äolische Form sey $\bar{\alpha}\delta\iota\kappa\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\iota$ gewesen, was denn eine hieher gehörige Verdoppelung das $\bar{\sigma}$ und zugleich ein Beyspiel der Veränderung des $\bar{\eta}$ in $\bar{\epsilon}$ geben würde. Allein auch dies Beyspiel ist verdächtig, weil es nicht an der rechten Stelle steht, sondern da, wo man nicht $\bar{\alpha}\delta\iota\kappa\acute{\epsilon}\sigma\alpha\iota$ sondern vielmehr $\bar{\alpha}\delta\iota\kappa\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota$ erwarten sollte. Es scheinen demnach bloß die liquidae auf diese Weise verdoppelt worden zu seyn. Träfe diese Verdoppelung auch andere Consonanten, so würde man im 2ten Fr. des Alcäus $\sigma\iota\lambda\chi\epsilon\iota$ statt $\sigma\acute{\iota}\lambda\chi\epsilon\iota$ erwarten müssen. Allein $\sigma\acute{\iota}\lambda\chi\epsilon\iota$ ist auch dort die alleinige Lesart.

Ausser dieser Eigenheit der Aeolier, die natürliche Länge auf die angegebene Weise in eine Länge durch Position zu verwandeln, ist diesem Dialekte noch eine andere Art von Sylbenveränderung eigenthümlich, die ebenfalls mit Verdoppelung eines Consonanten verknüpft ist. Dieser Dialekt kehrt in einigen Worten die Sylbe $\bar{\rho}\iota$ in $\epsilon\rho$ um und, folgt ein Vocal, so wird zugleich das ρ verdoppelt. Denn richtig corrigirt Vast zum Gregor. Cor. p. 907. im Etymolog. M. p. 529, 22. $\Pi\acute{\epsilon}\rho\eta\mu\omicron\varsigma$, $\chi\omicron\pi\epsilon\rho\eta\alpha$, $\alpha\lambda\lambda\omicron\tau\epsilon\rho\eta\omicron\varsigma$, und eben so muß auch im Etym. Gud. p. 566, 30. corrigirt werden. Man vergl. das Etym. M. p. 587, 13. Die in dieser letztern Stelle zum Beleg für das äolische $\mu\acute{\epsilon}\tau\epsilon\rho\eta\omicron\varsigma$ statt $\mu\acute{\epsilon}\tau\rho\iota\omicron\varsigma$ angeführten Worte $\alpha\iota\tau\iota\acute{\alpha}\omicron\tau\alpha\ \mu\acute{\epsilon}\tau\epsilon\rho\eta\alpha$ dürften wohl so zu verbessern seyn: $\alpha\iota\tau\eta\ \alpha\iota\ \tau\alpha\ \mu\acute{\epsilon}\tau\epsilon\rho\eta\alpha$, *expete semper modica*. Balckenaer, der diese Worte für iakonisch hielt, vermuthete zum Hippol. v. 264. und zu den Adoniaz. p. 292, a. $\alpha\iota\tau\iota\delta\delta\epsilon\ \tau\alpha\ \mu\acute{\epsilon}\tau\epsilon\rho\eta\alpha$. Allein das Etym. spricht ausdrücklich vom äolischen nicht vom iakonischen Dialekt. Wie weit sich übrigens dieser Aeolismus

erstreckt habe, läßt sich nicht bestimmen. In den von den Grammatikern aufbewahrten Beyspielen trifft er immer nur die Sylben *πρι* und *τρι*. Aber auch diese Sylben erlitten nicht immer jene Veränderung. Denn bey Alcäus Fr. XXXIV. lesen wir *τριβόλων* und bey der Sappho Fr. LVII. *τριβωλέτερ'*. Daß die Verdoppelung des *ρ* wegfallen mußte, wenn ein Consonant darauf folgte, versteht sich von selbst, und dies und nichts weiter ist auch die Meinung des Etym. M. p. 665, 38. welches jedoch erst klar wird, wenn man ein verschriebenes Wort in diesem Artikel verbessert. Die Stelle heißt so: Πέρρδαμος, Πρίαμος, αἰολικῶς. πότε δύο ρρ και πότε ἕν. και ἔστιν εἰπεῖν ὅτι εἰν σύμφωνον ἐπιφέρηται, ἕν, οἶον τρίτος, τέταρτος, οὐδέτι δύο ρρ etc. Statt τέταρτος ist zu schreiben τέρτος. Im Etym. Gud. p. 566, 30. ist dieses τέρτος in τρίτος corrumpt. Unverfälscht hat sich jedoch bey Hesych. erhalten in der Glossen τέρτα, ἢ τρίτη. Verdoppelt wurde das *ρ* auch in der Präposition *περι*, wenn diese in der Composition vor einem Vocal das *ι* abwirft, z. B. *περρροχος*, *περρρεθήκατο*, *περρρεχειν*.

Ueber Consonantenverdoppelungen anderer Art, die den Aeoliern beygelegt werden oder sich in den Fragmenten derselben finden, erinnere ich noch folgendes. Daß sich die äolischen Dichter, wenn es das Metrum erforderte, aller der Consonantenverdoppelungen bedienten, deren sich vor ihnen die Epiker bedient hatten, leidet nach den Angaben der Grammatiker und wie die Fragmente zeigen, keinen Zweifel. Sie sagten also nach Bedürfniß des Verses *ἔτι*, (merkwürdig ist *ἔτινας* im 87. Fr. der Sappho) *ἄππως*, *τόσσοσ*, *καλέσσαι*, *ἐνρένω* u. s. w. Nach der Analogie des letztern hat vielleicht auch Theocrit XXIX, 36. wie schon Schäfer zum Gregor. Cor. p. 587. bemerkt, *ἐννοχλεῖς* gebildet, vorausgesetzt, daß der Dichter wirklich so schrieb. Dagegen sind diejenigen Beyspiele verdoppelter Consonanten, die nicht zu dieser Gattung gehörend als äolisch angeführt werden, zum Theil entschieden

unrichtig, zum Theil wenigstens sehr großem Zweifel unterworfen. Zu den entschieden unrichtigen gehört *ἄνητον* und *χάλλινος* statt *ἄνητον* und *χάλινος*, die man zu Gregor. Cor. p. 588 und 610. vergl. mit Etym. Gud. p. 561, 3. für äolisch ausgiebt. *Ἄνητον* nemlich stützt sich bloß auf offenbar falsche Lesarten bey Athenäus und statt *χάλλινος* ist bey den Grammatikern, die es anführen, wie der Zusammenhang lehrt, zu schreiben *χάλινος*. Will man sich von der Richtigkeit dieser Verbesserung noch mehr überzeugen, so vergl. man im Etym. M. p. 658, 51. den Artikel *πέδιλα*. Unrichtig sind vielleicht auch die Formen *ὀπάσαι* bei Theocrit XXVIII, 16. statt *πάσαι* und *κνπατιίδες* statt *κνπατιίδες* bey Alcäus Fr. I, 6. in welchen beyden Stellen die Consonantenverdoppelung einer falschen Beurtheilung des Metrums ihren Ursprung zu verdanken scheint. Beyläufig erinnere ich, daß man in dem eben erwähnten Gedicht des Theocrit mehrere Aeolismen, die die Handschriften darbieten, entweder ganz vernachlässigt oder in falsche Formen umgeändert hat. So ist dort v. 3. *ἕμαρτη*, v. 5. *τιῖδε* und *αἰτήμεθα* (wie *φορήμεθα* bey Alcäus) herzustellen. V. 10. wollte Gräfe statt *ἀνδρείους πέπλους* ändern *ἀνδρείους πέπλους*, was Kießling billigt. Allein das erstere ist der äolische Accusativ, und das, was man suchte, ist also schon da. Eben so sind v. 12. *μαλάκοις πόκοις*, v. 16. *δόμοις* und v. 20. *νόσοις λύγραις* äolische Accusative, die man nicht hätte in die dorischen *μαλάκως πόκως*, *δόμως*, *νόσως λυγρὰς* verändern sollen. V. 21. endlich ist auch die Lesart *Μίλλατον* in den Text aufzunehmen. Daß ich ferner die Formen *φίλημι* und *κάλημι* für unrichtig halte, ist bereits oben gesagt. Von derselben Art ist *ἔξ ὑμᾶλλον* bey Hesychius, was unstreitig *ἔξ ὑμᾶλων* heißen soll. Nicht besser scheint es mit den Formen *μέλλος* und *σελλάνα* zu stehen, die von Johannes Grammaticus für äolisch ausgegeben werden. In den Fragmenten der Sappho kommt *σελάνα* dreymal vor, aber immer vorn kurz, und für *μέλλος* dürfte

Ich noch weniger ein Beyspiel aufreiben lassen, wenn man nicht etwa den Prolog des Persus zu Hülfe nehmen will. Ὀκταλλος aber und οπτιλλος sind, wie ich glaube, Deminutivformen, und gehören folglich nicht hieher. Ueber die Form θερῶπων statt θεράπων, die Herodian im Etym. M. p. 582, 44. (man vergl. Etym. Gud. p. 443, 51.) als äolisch anführt, läßt sich um so weniger mit Bestimmtheit urtheilen, da die Abstammung dieses, wie die Grammatiker berichten, kretischen Wortes unbekannt ist, und man auch nicht weiß, wo Herodian diese Form gefunden hat. Verdächtig ist sie mir aber deshalb, weil Sappho Fr. LXXXI. das Wort vorn kurz braucht, und weil auch die Regel, zu deren Beleg Herodian die Form θερῶπων braucht, falsch oder wenigstens nur halb wahr ist. Herodian behauptet nemlich, daß äolische ξένος sey nicht aus ξένος entstanden, sondern unmittelbar aus ξένος durch bloße Verdoppelung des ν. Denn die Aeolier hätten niemals das ει in εν verwandelt, wenn in dem Diphthong ει das ι pleonastisch sey, (d. h. wenn das ει eine bloße Verlängerung des ε ist) wie in κεινή (für κενή), statt dessen man nicht κεννή gesagt habe. Daß die Aeolier nicht κεννή gesagt haben, mag wahr seyn, aber der aufgestellten Regel wird schon im Etym. M. mit Recht widersprochen und außer ξένος auch μέλλιχος dagegen angeführt. Es widerspricht derselben auch δέρρη statt δειρή, πέρρατα, statt πείρατα, und ich zweifle nicht, daß sich auch noch andere Formen dieser Gattung finden werden.

Fr. XXIII.

Den ersten Vers in diesem aus Athenaeus p. 21, o. entlehnten Fragmente wieder herstellen zu wollen, dürfte eine vergebliche Mühe seyn. Denn da es dem Athenäus hier nur auf den zweyten Vers ankam, so scheint er bloß den Sinn des ersten mit seinen eignen Worten anzugeben. Ich meine die Worte: τίς δ' ἀγοιῶτις θέλει νόον. Dies sieht man aus dem davon ganz abweichenden Citat des Max. Tyr.

Dissert. XXIV. τίς δ' ἀγροιώτιν ἐπεμμένα στολήν. Aber auch dies können nicht unverfälschte Worte der Sappho seyn, wie ganz deutlich das letzte Wort zeigt, welches weder in dieser noch in seiner äolischen Form in das Metrum paßt. Woran soll man sich also hier halten, wenn man eine Herstellung des Verses versuchen will? Diese Herstellung ist daher auch Hrn. N. mißlungen. Er schlägt vor: τίς δ' ἔδελξε νόον τοι πόντ' ἀγροιώτιν ἐπεμμένα, zu ἀγροιώτιν supplirt er στολήν, was zum Sinne nicht nöthig sey. Allein womit will Hr. N. eine Ellipse wie diese belegen oder rechtfertigen?

Fr. XXV.

Nachdem Athenäus p. 410, e. von den Handtüchern und deren Gebrauch bey der Mahlzeit gesprochen hat, fährt er so fort: Σαπφῶ δὲ, ὅταν λέγῃ ἐν τῷ πέμπτῳ τῶν μελῶν πρὸς τὴν Ἀφροδίτην Χειρόμακτρα δὲ καγγόνων πορφυρᾶ, καὶ ταῦτα μὲν ἀτιμάσεις, ἔπεμψα πυφωκίας δῶρα τίμια καγγόνων κόσμον λέγει κεφαλῆς τὰ χειρόμακτρα, und setzt nun noch eine Stelle des Hekataüs hinzu, in welcher gesagt wird, die Weiber hätten Handtücher als Puz auf dem Kopfe getragen. Aus dem Zusammenhange geht demnach so viel hervor, daß Athenäus durch die Stelle der Sappho beweisen will, der Name Handtücher sey nicht bloß von eigentlichen Handtüchern zum Abwischen der Hände gebraucht worden, sondern man habe sich dieses Ausdrucks auch von Tüchern bedient, welche die Weiber als Kopfpuz trugen. In den Worten der Sappho nun hat man entschieden richtig emendirt ἔπεμψ' ἀπὸ Πωκίας, alle übrigen Verbesserungsvorschläge der Gelehrten aber weichen zu sehr von den Lesarten bey Athenäus ab, als daß sie gebilligt werden könnten. Daß das Metrum glykonisch sey, fällt in die Augen. Zuerst fragt sich, was mit dem zweymal vorkommenden sonderbaren Worte καγγόνων anzufangen sey. Neue tilgt es das erstemal, das anderemal nimmt er es für καὶ γόνων, welches äolisch für κατὰ γονάτων oder vielmehr γούτων stehe, indem Stephanus

von Byzanz v. *Γόννοι* ausdrücklich *γόνα* für *γόνατα* als äolisch anführe. Allein hier ist Neue in demselben Irrthum wie zu Fr. XXI. in Absicht der Form *περῆμενος*. Nicht *γόνα* sondern *γόνα* ist die äolische Form statt *γοῦνα*, und diese Form haben auch die verglichenen Handschriften des Stephanus. Man sehe zugleich Passow in der Vorrede zur neuesten Ausgabe des Stephanus p. LXIX. Neue vergleicht zwar zur Bertheidigung der Form *γόνα* auffer jenem *περῆμενος* welches nur Conjectur ist, noch die Formen *ὄρανος*, *βολά* und *βόλεσθαι* statt *οὐρανος*, *βουλή* und *βούλεσθαι*. Allein mit *οὐρανος* hat es offenbar eine andere Bewandniß. Denn hätten die Aeolier das Wort *οὐρανος* nach der gewöhnlichen Regel verändert, so hätten sie, wenn sie die erste Sylbe desselben lang nöthig hatten, *ὄρῶνος* daraus gemacht. Statt dessen sagten sie aber nach dem ausdrücklichen Zeugniß der Grammatiker *ὄρανος*. Die Form *ὄρανος* mit kurzem *ο* kann daher nicht als aus *ὄρῶνος* durch Abwerfung eines *ῶ* entstanden angenommen werden, indem *ὄρῶνος* gar nicht gebraucht wurde, sondern es ist vielmehr nur eine Verkürzung der Form *ὠρανος*, wie die Aeolier auch *ῶρα* und *ῶτειλή* auf dieselbe Weise verkürzten. Daß aber *βολά* und *βόλεσθαι* von den Aeoliern gesagt worden sey, läßt sich sehr bezweifeln, und kann nur durch Dichterstellen, nicht aus Inschriften, welche die Verdoppelung der Consonanten häufig vernachlässigen, bewiesen werden. Wäre indeß das auch bewiesen, so fragt sich immer noch, ob man von diesen Worten auf andere einen Schluß machen dürfe, da ja auch Homer *βόλεσθαι* braucht, bey dem es gewiß nicht für *βόλλεσθαι* steht, indem diese Gattung von Aeolismen dem Homer fremd ist. Die Form *γόνα* für *γοῦνα* müssen wir also als unbegründet verwerfen, und es bleibt daher kaum etwas anderes übrig, als jenes *καγγόνων* in dem Fragment der Sappho für verdorben zu halten. Die unbefangene Betrachtung der Stelle des Athenäus führt auf den Gedanken, daß gerade durch dieses räthselhafte Wort die *χειρόμακτρα* als

Kopfspuß bezeichnet wurden, eben so wie in der folgenden Stelle des Hesekias durch die Worte ἐπὶ κεφαλῆς. Ich vermuthete daher daß καὶ κόμων oder vielmehr nach einer andern alten Schreibart, die zugleich die Corruptel erklärlicher macht, καὶ κόμων, d. h. κατὰ κομῶν, das ursprüngliche sey. In Absicht dieser letztern Schreibart, nach welcher ein γ an die Stelle des ζ tritt, vergleiche man Rosens Inscriptt. Graec. Vett. Proleg. p. XLII. wo mehrere Beyspiele der Art aus Inschriften zusammengestellt sind, worunter auch das sehr ähnliche ἐγ γάμων befindlich ist statt ἐκ γάμων. Durch dieses ἐγ γάμων wird auch Buttmanns Vermuthung in der ausführl. griech. Grammatik Band 2 p. 379. daß ἔγγονος nichts anderes sey als ἐκγονος, noch wahrscheinlicher gemacht. Die ganze Stelle des Athenäus könnte demnach ursprünglich wohl so gelautet haben: Σαφρῶ δ' ὅταν λέγῃ ἐν τῇ πέμπτῃ τῶν μελῶν πρὸς τὴν Ἀφροδίτην·

«Χειρόμακτρα δὲ καὶ κόμων.

πορφυρᾶ

καταρτάμενα τιμῆς·

εἰς σ' ἔπεμψ' ἀπὸ Φωκίας

δῶρα τίμια καὶ κόμων»,

κόσμον λέγει κεφαλῆς τὰ χειρόμακτρα. Das Fragment scheint aus einem Gedicht entlehnt, in welchem Sappho die Aphrodite zur Gewährung irgend einer Bitte dadurch zu vermögen sucht, daß sie ihr vorstellt, was sie bereits alles zu ihrer Verehrung gethan und wie sehr sie immer bemüht gewesen sey, sobald sie bemerkt habe, daß der Göttin etwas angenehm sey, ihr dieses gleich darzubringen. So habe sie unter andern gesehen, daß man das Haupt ihrer Bildsäule mit purpurnen Tüchern zu schmücken pflege, und habe ihr daher auch einen solchen Schmuck ums Haupt aus Phokäa gesendet, obgleich er ihr theuer zu stehen gekommen sey. Die Stelle ist also so zu verstehen: Und Handtücher ums Haupthaar geschlungen von purpurner Farbe gefal-

Ien dir: ich habe dir aus Phokka gesandt kostbare Geschenke um's Haupthaar. Auf diese Weise erklärt sich die Wiederholung der Worte *καὶ κόμων*. Der ganzen Stelle ist in Absicht auf die Form; folgende des Aristophanes aus den Vögeln v. 76. in mehrerer Rücksicht ähnlich:

τοτὲ μὲν ἐρῶ φαγεῖν ἀφύας Φαληρικὰς
 τρέχω 'π' ἀφύας ἐγὼ λαβὼν τὸ τρύβλιον
 ἔτνουσ δ' ἐπιθυμῶ, δεῖ τορύνης καὶ χύτρας
 τρέχω 'πὶ τορύνην.

Was die ausser jenem *καὶ κόμων* von mir vorgenommenen Aenderungen betrifft, so habe ich bloß noch aus einem T ein P und aus einem einfachen Σ ein doppeltes gemacht. Die Worte nemlich *καταυτα* (so hat die beste Handschrift) *μὲν ἀτιμάσεις* habe ich verändert in *καταυτάμενα τιμῆς εἰς σ'*. *Καταυτάμενα* ist die äolische Form für *καταυτώμενα* von *καταυτῶσθαι*, wie *ἀσάμενος* und *μυνάμενος* bey Alcäus statt *ἀσώμενος* und *μυνώμενος* Fr. XXIX. und XLVIII. Eine alte Glosse erklärt *καταυτῶ* durch *intrico*. Das Beywort *πορφυρῶ* scheint durch die Stellung mit Fleiß hervorgehoben zu seyn, weil gerade diese Farbe theuer war. Fr. XXI. erscheint auch Erös in Purpur gekleidet. *Εἰς σε* ist gesagt wie Aristoph. Av. v. 618. *εἰς Ἀμμωνα*. Schon Homer und Hesiodus brauchen *εἰς* auf ähnliche Art. Was endlich das Metrum betrifft, so glaube ich, das Gedicht bestand aus Strophen von glykonischen Versen, vor deren Kataleris immer ein Crelicus vorhergieng.

Fr. XXVII.

In diesem von Plutarch Amator. p. 751. und andern erwähnten Fragmente scheinen mir *παῖς* und *φαίneo* die am meisten beglaubigten Lesarten. Ich würde daher das Fragment so schreiben:

σ μικρὰ μοι παῖς ἔμμενας
 ἔτι φαίneo χάχαρις.

Fr. XXVIII.

Aus Max. Tyr. diss. XXIV. Hier vermuthet Hermann, dem die Synecphonestis *Μοισονόλω οϊκία* mißfällt, *εργα* für *οικία*.

Fr. XXX.

Über das Metrum dieses im Etym. Magn. p. 822, 39. bey Zonaras unter *ῥόν* und abgekürzt auch bey Athen. p. 57, d. sich findenden Fragments wagt N. nicht zu entscheiden, weil die Wortstellung unsicher sey. Allein wie das Etym. M. das Fragment giebt, fehlt, wenn man *ῶιον* vorn kurz liest, zur Vollständigkeit zwey Asklepiadeischer Verse bloß am Ende ein Jamb:

Φάσι δὴ ποτε Ἀήδαν ὑακίνθινον
πεπυκαθμένον εἶρεῖν ῶιον υ —.

Da Sappho und Alcäus diese Versart häufig gebraucht haben, so hat man keinen Grund an der Richtigkeit der Wortfolge im Etym. zu zweifeln. Denn die Wortstellung *ὑακίνθινον Ἀήδαν* bei Zonaras ist offenbar falsch und mit Recht auch von N. nicht beachtet worden, auf die Wortstellung aber bey Athenäus *ῶιον εἶρεῖν* kann gar kein Gewicht gelegt werden, da hier das Fragment verstümmelt erscheint und man es hier auch nur mit der Epitome des Athenäus zu thun hat, in der auch gleich die Worte des vorhergehenden Fragments aus den Wörtern des Aristophanes falsch gestellt sind. Neues Meinung, daß der zweyte Vers ein glykonischer gewesen sey, ermangelt daher der Wahrscheinlichkeit.

Fr. XXXI.

Pollux VII. 73. führt aus der Sappho folgende Worte an: *ἀμφὶ λάβροις λαοίοις εἶ ἐπύκασε*. Dies übersetzt N. circum turgentibus mappis villosis bene involvit, und setzt unter andern hinzu: *λάβρα* dicuntur *λάσσια*, ut *κῆμα*, *πῦρ*, *καπνός*, quasi undantia. Ich wünschte, N. hätte sich deutlicher erklärt, wie er dies meint. Mir scheint das Beywort *λάβροις* zu *λαοίοις* ganz unpassend, und ich glaube,

Sappho schrieb: ἀμφὶ δ' ἄβροῖς (oder vielmehr ἄβροισ) λαοίοις. Die Form λάσσια mit doppeltem σ scheint mir zweifelhaft.

Fr. XXXV.

In diesem aus dem Scholiasten des Theocrit zu Id. II. 39. genommenen Fragmente:

γλυκύμαλον ἐρέυγεται ὡς ἄκρω ἐπ' ὄσδῳ

flammt N. ὡς ein, als aus dem vorhergehenden αι entstanden, behält ἐρέυγεται bey und übersetzt: dulce malum truditur extremo in ramo. Er meint, der Apfel wird hervorgetrieben, wächst hervor. Allein erstlich ist hier nicht von Knospen oder Augen, sondern von der Frucht des Baumes die Rede, und dann, wo findet sich ἐρέυγεσθαι, noch dazu als Passivum, auf eine ähnliche Weise gebraucht? Ohne Zweifel hat Casaubonus richtig ἐρέυθεται verbessert, und das Theokriteische ᾧ μάλοισιν Ἐρωτες ἐρευδομένοισιν ὁμοιοι ist wahrscheinlich erst der Sappho abgeborgt. Beide Worte ἐρέυγεται und ἐρέυθεται werden auch im Apollon. Rhod. III. v. 163. verwechselt. Bey dieser Verbesserung sieht man auch, daß die Dichterin die Worte ἄκρω ἐπ' ὄσδῳ nicht umsonst oder als blossen Schmuck beygefügt hat. Denn bekanntlich röthen sich die an den äußersten Nisten der Sonne ausgesetzten Früchte am meisten. Aber auch die Auswerfung des ὡς, welches allerdings etwas auffallend gestellt ist, kann nicht gebilligt werden. Denn wir wissen ja nicht, ob nicht das vorhergehende oder nachfolgende diese Stellung der Partikel erklärlich machte, und könnte es nicht auch ὡς statt οὕτως gewesen seyn? Daß die Worte eine Vergleichung enthalten, wird auch dadurch wahrscheinlich, daß Himer. Orat. I, 16. sagt: Σαπροῦς ἦν ἄρα μήλω μὲν εἰκάσαι τὴν κόρην. Dazu findet sich gerade dieses Metrum noch in einem andern Fragment der Sappho, dem 65ten, in den Worten:

οὐ γὰρ ἦν ἕτερα πάϊς, ᾧ γάμβροε, τοιάυτα,

von dem wir an seinem Orte sprechen werden. Die beiden

ersten Sylben bilden die Basis. Dem Inhalte nach können selbst beide Fragmente aus einem und demselben Gedicht entlehnt seyn.

Fr. XLIII.

Mit diesem Fragment aus Athenäus p. 687, a. ist N. einiger unnöthigen Bedenklichkeiten wegen nicht mit der erforderlichen Vorsicht und Behutsamkeit umgegangen. Athenäus führt eine längere Stelle aus den βίοις des Klearchus an, in der unter andern folgendes vorkommt: ὑμεῖς δ' οἴεσθε τὴν ἀβρότητα χωρὶς ἀρετῆς ἔχειν τι τρυφερόν· καὶ τοὶ Σαπφῶ, γυνὴ μὲν πρὸς ἀλήθειαν οὔσα καὶ ποιήτρια, ὁμῶς ἠδέσθη τὸ καλὸν τῆς ἀβρότητος ἀφελεῖν λέγουσα ὧδε· „Ἐγὼ δὲ φίλημ' ἀβροσύναν, καὶ μοι τὸ λαμπρὸν ἔρος ἀελίω καὶ τὸ καλὸν λέλογχε“, φανερόν ποιούσα πᾶσιν ὡς ἡ τοῦ ζῆν ἐπιθυμία τὸ λαμπρὸν καὶ τὸ καλὸν εἶχεν αὐτῆ. ταῦτα δ' ἐστὶν οἰκεῖα τῆς ἀρετῆς. In den hier erwähnten Worten der Sappho ist schwerlich etwas zu ändern. Klearch ließ im ersten Vers bloß etwas weg, was nicht zu seinem Zweck dienen mochte nach dem Worte ἀβροσύναν.

ἐγὼ δὲ φίλημ' ἀβροσύναν — v v — v καὶ μοι
τὸ λαμπρὸν ἔρος ἀελίω καὶ τὸ καλὸν λέλογχε.

Ich glaube selbst nicht, daß es nöthig ist ἔρος statt ἔρος zu schreiben. Was den Sinn der Worte betrifft, so mochten schon Gedanken der Art vorhergegangen seyn. Andere entsagen dem Genuß und finden es rühmlich und edel das Leben zu verachten und gering zu schätzen. Bey mir ist es umgekehrt, fährt sie nun fort, ich liebe üppige Behaglichkeit und mir ist der Ruhm und das Edle mit der Liebe zum Leben verbunden, mir scheint es rühmlich und edel, das Leben zu lieben.

Fr. XLIV.

Die Verbesserungen, die Neue in diesem Fragment vorschlägt, ermangeln, συνεξέρομαι^s ausgenommen, welches letztere ich συνεφέρομαι^s schreiben würde, sämmtlich der Wahr-

scheinlichkeit, theils weil zu viel und zu stark geändert ist, hauptsächlich aber deshalb, weil sie nicht mit der Erklärung harmoniren, die Athenäus den Worten der Sappho gleich selbst beigefügt hat. Das Fragment ist nemlich aus Athenäus p. 674, e. wo wir folgendes lesen: *Σαπφῶ δ' ἀπλούσερον τὴν αἰτίαν ἀποδίδωσι τοῦ σεφανοῦσθαι ἡμᾶς, λέγουσα τὰδε· Σὺ δὲ σεφάνοις ὄδικα παρθέσθ' ἐραταῖς φόβαιοι, ὄρπακας ἀνήτω συννερόαις ἀπαλλαγείση χερσίν. εὐάνθεα γὰρ πέλεται καὶ χάρις τε μάκαιρα μᾶλλον προτέρηνα σεφανώτοισι διαπυρέφονται. ὡς εὐανθέσερον γὰρ καὶ κεχαρισμένον μᾶλλον τοῖς θεοῖς παραγγέλλει σεφανοῦσθαι τοὺς θύοντας.* Was aus dem verdorbenen ὄδικα zu machen sey, weiß ich nicht. Man sucht nicht ohne Wahrscheinlichkeit einen Vocativ darin; es könnte indes auch ein Adverbium darunter versteckt seyn. Für *παρθέσθ'*, welches Bentley vertheidigt, liesse sich auch noch Hesiod. Theog. 576. anführen, doch scheint mir *πέρθεσθ'* das natürlichere. Im zweyten Vers fordert das Metrum *ἀνήτω* und Casaubonus Conjectur *ἀπαλαῖσι χερσίν* unterliegt keinem Zweifel. In Absicht der beiden letzten Verse aber würde man wenigstens der Erklärung des Athenäus treu bleiben, wenn man so läse:

*εὐάνθεα μὲν γὰρ πέλεται κευχάριτ' ἐς μάκαιρας
μᾶλλον προτόρην' ἀσεφανώτοισι δ' ἀπυρέφονται.*

b. h. wohl mit Blumen geschmücktes ist den Göttinnen auch wohlgefälliger anzuschauen. Daß von Opfern die Rede ist, liegt in der Stelle selbst. Nach *εὐάνθεα* fehlt eine Sylbe, ich habe *μὲν*, dem folgenden *δὲ* entsprechend, hinzugefügt. Noch leichter würde *εὐάνθεια* seyn, vom Adjectiv *εὐάνθειος*, welche Form ursprünglich in Orph. Hymn. IX. v. 11. gestanden zu haben scheint (die Lesarten führen dort auf *εὐάνθεια*, *πλοκῆφιλή* complexui amica) und für die auch bey Nicand. Ther. 877. *πολύανθεα γλήχων* spricht. Die Verlängerung der letzten Sylbe in *εὐάνθεια* hätte nichts anstößiges, die Auflösung des Diphthongus aber

so wie der Accent wären äolisch. Allein ich trage Bedenken, jene Form bey Sappho anzunehmen, und ziehe daher die Hinzufügung des $\mu\acute{\epsilon}\nu$ vor. Die Conjectur $\kappa\epsilon\upsilon\chi\acute{\alpha}\rho\iota\tau' \acute{\epsilon}\varsigma$ ($\epsilon\upsilon\chi\acute{\alpha}\rho\iota\tau\omicron\varsigma$) ist eine nicht minder ächte Form als $\epsilon\upsilon\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$) weicht von der Lesart $\kappa\alpha\iota\ \chi\acute{\alpha}\rho\iota\tau\epsilon\varsigma$, welche die meiste Auctorität hat, nur wenig ab; $\acute{\epsilon}\varsigma\ \mu\acute{\alpha}\kappa\alpha\iota\rho\alpha\varsigma$ aber ist so gesagt, wie bey Alcäus $\epsilon\iota\varsigma\ \pi\acute{o}\lambda\iota\nu$ in Fr. VII.

Μέλαγχρος αἰδῶς ἄξιος εἰς πόλιν.

προτόρην endlich, d. i. *προσορᾶν* (wie *προτιόσσομαι* bey Homer, und *προτέθηκα* statt *προσέθηκα* bey Theocrit XV. 37. Kiessl. hängt von *εὐχάρिता* ab. Noch erinnere ich, daß Hermann in den Worten des Athenäus ὅσα εὐανθέσεων vorschlägt, was sich sehr empfiehlt, obgleich vielleicht die gewöhnliche Lesart $\acute{\omega}\varsigma\ \epsilon\upsilon\alpha\nu\theta$. vertheidigt werden kann.

Fr. XLVII.

Ob dies Fragment aus Athen. p. 571. d. in Choriamben zu bringen sey, wie N. glaubt, dürfte zweifelhaft seyn. Es kann auch aus sapphischen Hendecasyllabis bestanden haben:

— *v* — *v* — *τάδε νῦν ἑταίραις*

ταῖς ἑμαῖσι τερπνὰ καλῶς ἀείσω.

Auf diese Weise bedarf es nur einer und zwar einer sehr geringen Aenderung, nemlich des $\acute{\epsilon}\mu\alpha\acute{\iota}\varsigma$ in $\acute{\epsilon}\mu\alpha\acute{\iota}\sigma\iota$.

Fr. XLVIII.

Demetr. de elocut. c. 142. sagt: *Γίνονται δὲ καὶ ἀπὸ λέξεως χάριτες, ἡγουν ἀπὸ μεταφορᾶς, ὡς ἐπὶ τοῦ τέττιγος Πτερύγων δ' ὑποκακχέει λιγυρὰν ἀοιδᾶν, ὅτι ποτ' ἂν φλόγιον καθέταν ἐπιπτάμενον καταδείη.* Daß hier angeführte Dichterfragment hat man, und wie es scheint, mit Recht der Sappho beygelegt, weil Demetrius dort mehreres aus der Sappho anführt. Neues Verbesserung desselben aber kann schwerlich für gelungen gelten, da sie weder leicht ist, noch sich von Seiten des Metrums und selbst des Sinnes hinlänglich empfiehlt. Die Corruptelen sind freylich so stark, daß man nicht leicht einen für alle überzeugenden Verbesserungsvorschlag finden

wird. Ich will indeß, was mir beygefallen ist, mittheilen.
Es ist folgendes:

— υ — πτερόγων ἀποκαχέει λιγυράν αἰοιδᾶν
ὄρπετον φλόγιον καὶ ὄραν ἐπιπτάμενον κατ' ὕλαις.

Demetrius sagt ausdrücklich, daß hier eine Metapher sey, die der Stelle Anmuth gebe. Diese erhalten wir auf diese Art wenigstens in dem weitern Sinne des Wortes. Daß das den Abschreibern unbekanntes Wort ὄρπετον corruptirt wurde, ist nicht zu verwundern. In καθέταν suchten alle Gelehrten, die N. anführt, mit Recht καὶ ὄραν, nur daß dies nicht in den Vers paßt. Wenn die alten Grammatiker (man sehe Gregor. Cor. p. 615. vergl. mit 662. Schaef.) Wahrheit berichten, daß die Aeolier ὄρα statt ὄρα sagten, und ὄτειλή statt ὠτειλή, so hätten wir hier was wir brauchten, καὶ ὄραν. Ob die Aspiration auch weggefallen sey, darüber wird wenigstens nichts gesagt. Underwärts findet man bey der Sappho allerdings ὄρα, allein dies beweist nichts dagegen, da sie auch bey andern Worten nicht immer eine und dieselbe Form braucht, wie bereits mehrmals erinnert worden ist. Die beiden letzten Worte waren vielleicht in der Handschrift vollständig so geschrieben ΚΑΤΑΤΑΛΑΙΟ, was man leicht für ΚΑΤΑΤΑΛΕΙΗ nehmen konnte. Daß κατ' ὕλαις äolisch sey, statt καὶ ὕλας, brauche ich kaum zu erinnern. Ubrigens vergleiche man Homer Il. γ'. 151. τεττίγεσσιν εἰοικότες, οὔτε καὶ ὕλην δενδρέω ἐφεζόμενοι ὅπα λειριόεσσαν ἰεῖσιν.

Fr. LI.

Bey demselben Demetrius de eloc. cap. 140. findet sich folgende Stelle: αἱ ἀπὸ τῶν σχημάτων χάριτες δῆλαί εἰσι, καὶ πλεῖσαι παρὰ Σαπφοῦ ὡς ἐκ τῆς ἀναδιπλώσεως, ὅπου νόμφη πρὸς τὴν παρθενίαν φησί. «Παρθενία, παρθενία, ποῦ με λιποῦσα οἴχῃ;» ἢ δὲ ἀποκρίνεται πρὸς αὐτὴν τῷ αὐτῷ σχήματι «Οὐδέτι ἦζω πρὸς σε, οὐδέτι ἦζω». Da der zweyte Vers sich mit οὐδέτι ἦζω schließt, was man äolisch οὐκέτ' ἦζω

zu schreiben hat, so ist es höchst wahrscheinlich, daß in dem ersten Verse richtig λιποῖσ' ἀποιχῆ verbessert worden ist. Mir scheint im zweyten Vers der Name der Jungfrau von Demetrius weggelassen zu seyn, der aus zwey Längen bestand, wie z. B. Σαρφοῦ. Beyde Verse könnten also etwa so geheissen haben:

A. Παρθενία, παρθενία, ποῦ με λιποῖσ' ἀποιχῆ;

B. οὐκέτι, [Σαρφοῦ], ποτί σ' ἕξω, ποτί σ' οὐκέτ' ἕξω.

Vielleicht schrieb auch Demetrius, der hier übrigens nur auf den Sinn und die Form der Rede sah, οὐκέτι πρὸς σε ἕξω; πρὸς σε οὐκέτι ἕξω. Denn das eine πρὸς σε kann leicht ausgefallen seyn.

Fr. LIV.

Herodian περι μωνήσ. λέξ. p. 39. sagt, das Wort τύλλη fände sich nicht bey den Attikern, und fährt nun fort: ἀλλὰ μέμνηται Σαρφῶ ἐν δευτέρῳ ἐγὼ δ' ἐπὶ μαλθακὰν τύλαν σπολέω μέλεω κὰν μὲν τε τύλαγκας ἀσπόλεω οὐ γὰρ ὁ τε σύνδεσμος. Für so gewaltig verdorben, wie N. es glaubt, halte ich dieses Fragment nicht. Selbst σπολέω, aus welchem N. πολέω machen will, ist nicht zu ändern. Es ist dies das äolische Futurum von ἐέλλω, wie man mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Vergleichung einiger Glossen des Hesychius schließen muß. Daß die Aeolier σπόλα sagten statt σολή und σπολεῖς statt σαλεῖς ist bekannt. Hesychius hat aber auch σπελλάμεναι statt σειλάμεναι, und daß man auch im Präsens σπέλλω statt ἐέλλω und im Futurum σπολέω statt ἐεῶ gesagt hat, geht ziemlich deutlich hervor aus den Glossen κασπέλλη, σορνύει und κασπολέω, ὑποσορέσω. Denn unstreitig ist die erstere so zu schreiben κασπέλλη, σορνύει und die zweyte κασπολέω, ὑποσορέσω. Das voranstehende κα ist nichts anders als das abgekürzte κατὰ, wie in dem Homerischen κασορνῶσα. Denn daß diese Abkürzung auch vor dem σ zuweilen von den Aeoliern gebraucht wurde, sieht man deutlich aus dem äolischen Citat des Apollonius in

Bekk. Anecd. II. p. 563, 26. und 604, 29. ο δ' ἐξύπισθα κα-
σαθείς. Unser Fragment könnte demnach ursprünglich wohl
so geheissen haben:

- A. ἐγὼ δ' ἐπὶ μαλθακὰν
τύλαν σπολέω μέλεα.
B. καὶ μὲν τε τύλα κατα-
σπολέαι —

Da Herodian ausdrücklich bemerkt, daß das τε im dritten Verse
nicht die Verbindungspartikel sey, und man es also für τε statt σσ
halten muß (vergl. Greg. Cor. p. 615.) so kann man kaum anders
annehmen, als daß hier zwey Personen sprechen, wie es
oben im Fr. LI. der Fall war. Καὶ ist καὶ αὐ (man sehe zu
Fr. LIX.), κατασπολέαι aber wird das futur. medii seyn und
was die Bedeutung betrifft, so heisst hier κατασέλλειν, wie
es auch Hesychius erklärt, περικαλύπτειν.

Fr. LIX.

Die von Apollonius de Syntax. III. p. 288 (291.) an-
geführten Worte der Sappho: ἐγὼ δὲ κηροτῶτις ἐρᾶται be-
dürfen nur einer richtigern Abtheilung, nemlich:

— v — v — v ἐγὼ δὲ κῆ ροτ-
τῶ τις ἐρᾶται

das heisst: ἐγὼ δὲ, καὶ εἰ νεοσσῶ τις ἐρᾶται. Man muß
sich wundern wie Ν. ροτῶτις für ein griechisches Wort hal-
ten konnte. Ἐρᾶται ist der Coniunctiv und deshalb die mitt-
lere Sylbe lang. Ν. nahm es für den Indicativ, nach der
Stelle bey Theocrit. II. 149. ὡς ἄρα Δέλφεις ἐρᾶται. Beynahe
möchte es scheinen, Theocrit habe in Stellen alter Dichter
wie die obige der Sappho ist, ἐρᾶται fälschlich für den In-
dicativ gehalten und dies nachgeahmt. Statt κῆ, welches
der Codex des Apollonius hat, haben die Ausgaben καὶ ἦ.
Wahrscheinlich schrieb die Dichterin καὶ. Zwischen κῆ und καὶ
schwanken auch die Lesarten bey Theocrit. III. 27. und κῆ

hat bey demselben Dichter XIV. 50. die Ausgabe des Galliergus. Ueber καὶ sehe man Koenius zum Gregor. C. p. 250. Schaef.

Fr. LXII.

In dem von Athen. XIII. p. 564. d. angeführten Fragment der Sappho theilt Neue die Verse so ab:

στᾶδι πάντα φίλος
καὶ τὰν ἐπ' ὅσοις ἀπέτυσον χάριν.

Er meint, der erste Vers sey dem zweyten gleich gewesen, wenn etwa nach φίλος ein zweytsylbiges nomen proprium ausgefallen sey. Allein das würde dennoch einen fehlerhaften Vers geben, weil dem στᾶδι dann eine Kürze vorhergehen müßte, was nicht möglich ist. Sind also hier wirklich ursprünglich zwey gleiche Verse gewesen, so muß Athenäus mehr an dem ersten geändert haben.

Fr. LXV.

Ueber die Emendation dieses Fragments aus Dionys. Halic. de Comp. verb. c. 25. und der Worte des Dionysius theile ich nicht Neues Meynung. Dionysius sucht dort zu zeigen, daß eine gute Rede auch Metra und Rhythmen enthalte, wiewohl auf andere Weise als ein Gedicht, und geht zu diesem Zweck eine Stelle des Demosthenes durch, in der er die metrischen Bruchstücke nachzuweisen sich bemüht. Hier hat er es nun mit den Worten des Demosthenes zu thun: μήτε μικρὸν ὀρθῶντά τι καὶ φαῦλον ἀμάσθημα, ἐτοίμως οὕτως ἐπὶ τούτῳ. In diesen Worten, sagt Dionysius, finde man zwey Metra, das eine sey dem eines gewissen Verses der Sappho gleich, das andere sey ein Theil eines Aristophanischen Tetrameter. Seine Worte sind: εἰ γὰρ τις Σαπφικὸν τι ἐπιθαλάμιον τουτί.

οὐ γὰρ ἕτερα ἦν παῖς, ὃ γαμβρὸς, τοιαῦτα.
καὶ τοῦ κωμικοῦ τετραμέτρου, λεγομένου δὲ Ἀριστοφανείου, τοῦδε.

ὅτ' ἐγὼ τὰ δίκαια λέγων ἤρθον, καὶ σωφροσύνη
νερόμισο

τούς τε τελευταίους πόδας τρεῖς καὶ τὴν κατάληξιν ἐμβαλῶν,
συνάψεις τοιοῦτον τρόπον·

οὐ γὰρ ἑτέρα ἦν παῖς, ὧ̄ γαμβρῆ, τοιαῦτα - καὶ
σωφροσύνη νερόμισο

οὐδὲν διοίσει τοῦ·

μήτε μικρὸν ὀρθῶντά τι καὶ φαῦλον ἀμάρτημα
ἐτοίμως οὕτως ἐπὶ τούτῳ.

Hier sagt also Dionysius ganz deutlich, die Rhythmen in den Worten οὐ γὰρ — νερόμισο seyen nicht verschieden von den Rhythmen in den Worten des Demosthenes μήτε μικρὸν — ἐπὶ τούτῳ. Dies ist aber, wie man leicht sieht, nicht wahr. Soll also die Behauptung des Dionysius wahr seyn, so müssen wir hier verdorbene Lesarten haben. Blomfield wollte daher den Vers der Sappho so schreiben:

οὐ γὰρ ἦν ἑτέρα παῖς, ὧ̄ γαμβρῆ, τοιαῦτα.

Dadurch kommen wir allerdings der Übereinstimmung der Rhythmen näher; allein es bleibt immer in der Mitte der Demosthenischen Worte die Endsyllbe von ἀμάρτημα und die Anfangssyllbe von ἐτοίμως übrig, denen in den gegenüberstehenden Dichtern nichts entspricht. Diese beiden Syllben sind übrigens nur als eine zu betrachten, weil, wenn man die Worte rhythmisch aneinanderfügt, das letzte $\bar{\alpha}$ in ἀμάρτημα durch Elision wegfällt. R. schlägt einen andern Weg ein, als Blomfield. Er meint, Dionysius sage nicht, daß man die Aristophanischen Rhythmen an die Sapphischen anhängen solle, sondern dazwischen in die Mitte schieben, ἐμβάλλειν, auch würde sonst, meint er, Dionysius das Demosthenische Stück getheilt und den ersten Theil besonders mit den Sapphischen, den andern aber mit den Aristophanischen Rhythmen, verglichen haben. Er ändert daher einiges in dem Vers der Sappho und glaubt, Dionysius Meinung sey, daß sich folgendes rhythmisch entspreche:

μήτε μικρὸν ὀρθῶν | τὰ τι καὶ φραῦλον ἀμάρτημ' ἔ |
 τοίμως οὕτως ἐπὶ τούτῳ.
 οὐ γὰρ ἔς' ἑτέρα | καὶ σωφροσύνη νερόμιστο |
 νῦν παῖς ὦ γαμβρὸς τοιαῦτα.

Diese seltsame Zerreiſung des Sapphiſchen Verſes iſt dem Dionyſius gewiß nicht in den Sinn gekommen. Hätte er das gewollt, ſo würde er auch die Stelle angegeben haben, wo die Einſchiebung geſchehen ſollte, denn dieſe hat ſich N. willkührlich gewählt. Ja man ſieht ſelbſt nicht ab, wozu eine ſo unnatürliche Zerreiſung nöthig war, wenn Dionyſius den Verſ der Sappho ſo laß, wie N. will, und wenn ihm die Rhythmen τὰ τι καὶ φραῦλον ἀμάρτημ' ἔ — denen gleich galten καὶ σωφροσύνη νερόμιστο. Denn die Worte νῦν παῖς ὦ γαμβρὸς τοιαῦτα enthalten ja dieſelben Rhythmen wie καὶ σωφροσύνη νερόμιστο; ſie konnten alſo eben ſo gut dem obigen gleich geſtellt werden, höchſtens mit der Bemerkung, daß die Schluſſylbe differire, und ſo konnte der Verſ der Sappho ganz bleiben. Andere Einwürfe gegen dieſe Zerreiſung übergehen wir. Wir haben oben geſehen, daß wenn man die Worte ἑτέρα ἦν mit Blomfield umſtellt, es zur völli- gen rhythmischen Uebereinstimmung nur an einer einzigen Sylbe in der Mitte fehlt. Die Uebereinstimmung wird nemlich vollſtändig, ſobald man zwischen den Sapphiſchen Verſ und den gegebenen Theil des Ariſtophanischen eine Sylbe einſetzt, die der Anfangſylbe in dem Worte ἑτοίμως entſpricht. Nun ſpricht aber Dionyſius, wie N. ſehr richtig bemerkt hat, eben von einer Einſchiebung, indem er das Participle ἐμβάλων braucht, nicht προζβαλόν. Das Natürlichſte iſt alſo anzunehmen, daß nach ἐμβάλων die Buchſtaben ^{λλ} οὐ d. h. συλλαβὴν ausgefallen ſind, was wegen des folgenden οὐν ſehr leicht geſchehen konnte, und daß dann Dionyſius in dem folgenden nach τοιαῦτα wirklich ein einſylbiges Wort, wie etwa τὸ oder τί eingefeßt hat, welches ebenfalls ausgefallen iſt. Doch dieſes letztere anzunehmen iſt vielleicht

nicht einmal nöthig. Auf ähnliche Weise fehlt ihm weiterhin zur Richtigkeit der Jamben ebenfalls eine Sylbe, deren Hinzufügung er dem Leser überläßt. Ob übrigens Blomfelds Umstellung der Worte *έτέρα ήν* das richtige sey, ist mir noch etwas zweifelhaft. Wenn nemlich die Lesart in einem Verse des Solon bey Aristides II. p. 398. nicht verdorben ist, in welchem *άτεροις* mit langem *α* erscheint, und man also diese Verlängerung als wirklich in jener frühen Zeit vorkommend annehmen darf, so läge die Besserung der Stelle noch näher. Denn dann könnte Sappho geschrieben haben:

οὐ γὰρ άτέρα ήν πάϊς, ὃ γαμβρὸς, τοιαύτα.

Denn daß die Aeolier *άτερος* sagten, wie die Dorier *άτερος*, zeigt deutlich das äolische Adverbium *άτερούι*, welches Theognostus in Bekk. Anecd. III. p. 425. erwähnt.

Beyläufig bemerke ich noch, daß auch in der weitern Auseinandersetzung der Demosthenischen Rhythmen beym Dionysius noch manches theils verdorben ist, theils einer Erklärung bedarf. So hat p. 394. ed. Schaeff. Dionysius höchst wahrscheinlich geschrieben: *περὶ τοῦ Χερώνησον ἔχειν ασφαλῶς, ἡμᾶς καὶ μὴ παρακροουθέντας.* Er nahm nemlich, woran man kaum zweifeln kann, *ασφαλῶς* für einen Anapaesten, und so erscheinen nun allerdings zwey anapaestische Dimeter gleich den aus Euripides angeführten. Bald darauf p. 398. hat man fälschlich geglaubt, Dionysius finde in den Worten *ὄσῃν εὐνοίαν ἔχων ἐγὼ διατελῶ* einen jambischen Trimeter, dem nur eine Sylbe fehle. Er sagt aber nichts von einem Trimeter, sondern spricht bloß von richtigen Jamben, denen zur Vollständigkeit nur eine Sylbe mangelte. Wahrscheinlich meinte er Dimeter, etwa so:

*ὄσῃν γὰρ εὐνοίαν ἔχων
ἐγὼ διατελῶ.*

Die letzte Sylbe von *εὐνοίαν* nimmt er auch p. 242. als lang an, so daß man also *εὐνοίαν* bei ihm zu schreiben hat. — Wie aber das gleich darauf folgende mit den ange-

gebenen Versen des Bacchylides harmoniren soll, weiß ich nicht auszumitteln. Daß er die Stelle des Demosthenes etwas anders laß, als sie hier steht, geht auch aus p. 244. hervor.

Fr. LXVI.

Hrn. Neue genügt nicht die Ausgabe des Eustathius, daß Sappho in dem von Athenäus p. 54. l. angeführten Verse

χρύσειοι ἐρέβινθοι ἐπ' αἰόνων ἐφύοντο

die Kichererbsen wegen ihrer gelben Farbe golden genannt habe, sondern er meint, sie könnten bey der Sappho wohl zum Futter für die Pferde der Götter gewachsen seyn und deshalb das Beywort golden erhalten haben. Wozu solche Vermuthungen?

Fr. LXX.

Daß dieses Fragment bey Athen. p. 475. a. aus sapphischen Hendecasyllabis bestanden habe, darin hat Blomfield gewiß Recht. Nur hat er sie allerdings auf eine unwahrscheinliche Weise emendirt. Das leichteste scheint:

— v — *κῆνοι δ' ἄρα πάντες ἐκ καρ-*

ρχείων χέον (oder vielleicht ἔχευν) καὶ ἔλειβον, ἀρά-
σαντο δὲ πάμπαν

ἔσλὰ τῶ γαμβρῶ.

Das Wort *καρχείων* konnte die Dichterin nicht anders als mit Brechung in diese Versart bringen. Es ist daher an dieser Brechung kein Anstoß zu nehmen.

Fr. LXXIII.

Im dritten Vers dieses aus Hephaest. p. 129. genommenen Fragments ist ohnstreitig *ἐξέρχεται* zu schreiben, da Demetrius de Eloc. c. 128. *εἰσέρχεται* darbietet. Das compositum ist hier weit passender als das simplex.

Fr. XXIX.

Aus Athenäus p. 425, c. d. In diesem Fragment findet N. Spuren eines Choriambischen Metrums mit der Anakrusis. Man hat hier nur *ἔλεν* aus *ἔλων* zu machen, so erhält man vier ganz gleiche Verse:

κάδδ' ἀμβροσίας μὲν
 κρατῆρ ἐκέκρατο,
 Ἐρμῆς δ' ἔλεν ὄλλιν
 θεοῖς ὄνοχοῆσαι.

Fr. LXXXII.

In den vom Scholiasten des Aristophanes zum Plut. 729. angeführten beiden Worten der Sappho *ἡμιτύβιον σαλάσσω* wollte Hemsterhuis ändern *σάλασσον*, *lintheum stillans* vel *sudore* vel *lacrimis*. N. dagegen meint, *ἡμιτύβιον σαλάσσω* könnte heißen: *cui lintheum desluit*. Allein *σαλάσσειν* heißt nicht fließen sondern tröpfeln. Daß dies bei den Griechen gar nicht gleich galt, zeigen solche Redensarten, wie *ἀσακτι δακρῦειν*. N. führt für seine Erklärung aus einem Fragm. des Sophokles, wo vom Anchises die Rede ist, den Vers an:

νώτον κατασάζοντα βύσσινον φάρος.

Allein diese Stelle hat er mißverstanden. Hätte er den Plutarch nachgesehen, der Op. Mor. p. 100. diese Worte des Fragments ebenfalls anführt, so würde er, obgleich jene Stelle des Plutarch verdorben ist, doch soviel daraus erschen haben, daß hier nicht von einem Herabfließen des Gewandes, sondern von Eiterung einer Wunde die Rede sey, wodurch das Gewand befleckt wurde.

Fr. LXXXIII.

Dieses aus Pollux VII. 22, 93. entlehnte Fragment giebt der von J. Bekker verglichene handschriftliche Venetianische Scholiast des Aristophanes zu Pac. 1174. etwas vollständiger so: *πόδα δὲ ποικίλος μάσθλης ἐκάλυπτε Ἀύδιο καλὸν ἔργον*. Man erkennt leicht den Ausgang einer Sapphischen Strophe:

*πόδας δὲ
 ποικίλος μάσθλης ἐκάλυπτε Ἀύδι-
 ον καλὸν ἔργον.*

Die Aenderung πόδας ist jedoch nicht ganz sicher. Denn die Worte πόδα δὲ könnten auch im Verse etwas weiter zurück gestanden haben und das darauf folgende weggelassen worden seyn.

Fr. LXXXIV.

Aus dem Schol. des Apoll. Rhod. I. 727. Dies Fragment scheint mir aus Hendecasyllabis entlehnt zu seyn:

— v — v παντοδαπαῖς μεμιγμέ-
να χοροῖαῖσιν.

N., der anderwärts sorgfältig die Verse abtheilt, hat es doch zuweilen, wo er es eben so gut thun konnte, unterlassen. So hätte er Fr. LXXXVII. so abtheilen können:

ὅτινας γὰρ
εὖ θεῶ *) , κῆροί με μάλιχα σίνον-
ται

und Fr. XC. mit einer kleinen Aenderung zu Anfang:

αἶ με τιμίαν ἐποίησαν ἔργα
τὰ σφὰ δοῦσαι.

Fr. XCIII.

Dieses Fragment aus Plutarch. de cohibenda ira p. 432. hat Böckh in Rhythmen gebracht, dergleichen sich sonst nicht in den Fragmenten der Sappho finden. Da sich das Fragment mit zwey Adoniis anfängt, und die lateinischen Grammatiker ausdrücklich sagen, Sappho habe ganze Gedichte in dieser Versart gemacht, so glaube ich, Plutarch hat hier bloß, wie er es oft thut, die Worte umgestellt, und die Verse waren folgende:

σχιδναμένας ἐν
σηθεσιν ὄργας

*) Die Aeolier scheinen τιθεῖναι für ποιεῖν auf eine merkwürdige Weise gebraucht zu haben. In dem äolischen Fragm. bey Pephästion p. 59. das Neue mit Wahrscheinlichkeit der Sappho beylegt (es ist bey ihm das 108ste) lesen wir τί τε θεῖμεν, was werden wir thun? und das Etym. M. p. 319, 30 berichtet, Alcäus habe θεοῖς für ποιήσις gesagt.

μαυιλάκαν γλώσ-
σαν πεφυλάχθαι.

Mit welchem Grunde Böckh einen Unterschied im genus zwischen *μαυιλάκαν* und *μαυιλάκταν* annimmt, weiß ich nicht.

Fr. CXXXV.

Aus Athenäus p. 599. c. In dem ersten dem Anakreon untergeschobenen Fragmente ist ohnstreitig zu lesen:

σφαιρή δηῦτε με πορφυρέη
βάλλων χρυσοκόμης Ἔρωσ
νήμι ποικιλοσαμβάλω
συμπαίξειν προκαλεῖται.

Dindorf, dem ich diese Conjectur mittheilte, und der ungefähr auf dasselbe gekommen war, hat sie jetzt in den Text des Athenäus aufgenommen. Ueber die Form *νήμι* sehe man Draco Strat. p. 46, 12.

Fr. CXXXVII.

In den ersten Worten dieser Distichen aus der Anthol. Pal. VI. 269. *Παῖδες, ἄφρωνος ἔοισα τέτ' ἐννέπω* könnte *τέτ'* auch aus *περ* entstanden seyn. Allein ich mache hier auf eine Glosse des Hesychius aufmerksam, der *τέτα* durch *λίαν, κάρα* erklärt. Doch weiß ich nicht, was es mit diesem Worte für eine Bewandniß habe. Denn daß *τέτα* eine Dialectform für *τόσα* sey, ist mir nicht wahrscheinlich.

Zum Schlusse füge ich noch ein verdorbenes Fragment der Sappho bey, das der Ravennatische handschriftliche Scholiast zu Aristophanes Thesmoph. v. 401. anführt. Das Scholion heißt: *νεωτέρων καὶ ἐρωτικῶν τὸ σεφανοπλοκεῖν πρὸς τὸ ἔθος, ὅτι ἐσεφανηπλόκουν αἱ παλαιαί. Σαπφῶ· αὐτὰρα αἰσιοτεφανηπλόκουν.* Soll dies etwa seyn: *αὐτὰ ὄρα ἐσεφανηπλόκουν?* Ὅρα nemlich statt ὄρα, man sehe zu Fr. XLVIII. Einen vollständigen Gedanken geben diese Worte freylich nicht.

A I c ä u s.

Fr. I.

Im vierten Verse dieses von Athenäus p. 627. a. b. erhaltenen Fragments finden wir die mittlere Sylbe in *κνώμιδες* kurz gebraucht, welche Quantität sie auch nach Phrynichus Eclog. p. 171. Lob. haben soll. Nach meiner Meinung ist die Verkürzung bey Alcäus eine Folge der äolischen Accentuation, bey welcher die mittlere Sylbe weniger hervortritt, und folglich, auch wenn sie ursprünglich lang war, leicht von dem Dichter als kurz gebraucht werden konnte. Ueber den äolischen Accusativ dieses Wortes findet sich eine Bemerkung in Bekkers Anecd. III. p. 1207.

Der gleich darauf folgende Vers heißt bey Athenäus so:

Θώρακες τε νέω λίνω κοῖλαι τε κατ' ἀσπίδες βεβλημέναι.

Statt *κοῖλαι τε* änderte man des Metrums wegen *καὶ κοῖλαι δέ*. Allein die Verbesserung dieses Verses liegt weit näher; man hat, um den metrischen Fehler zu beseitigen, bloß dreysylbig *κοῖλαι* zu schreiben. Denn da Sappho sowohl als Alcäus auch anderwärts in ganz sichern Stellen neben dem Spondeus Trochäus und Jambus auch den Pyrrhichius in der Basis brauchen, so ist nicht zu zweifeln, daß Alcäus auch hier diesen Fuß setzen konnte. Das dreysylbige *κοῖλος* aber wird von den alten Grammatikern öfters erwähnt und von einigen ausdrücklich den Aeoliern beygelegt. Man sehe Apollon. de Construct. p. 7, 28. u. dazu Bekkers Note p. 350. Apoll. de Pron. p. 371. Bekk. Herodian. *περὶ μωνηρ.* λέξ. p. 21, 2. Arcad. p. 55, 22.

Fr. II.

In diesem Fragment aus Heraclid. de Alleg. Hom. p. 13. haben, den Ursinus ausgenommen, alle, von denen es behandelt worden ist, den ersten Vers desselben übersetzt, und ihn noch für Worte des Heraclides gehalten, die übrigens keinen Sinn geben. Die Stelle heißt so: *ἐν ἰκαροῖς δὲ καὶ*

τὸν Μυτιληναῖον μελοποιὸν εὐδρήσομεν ἀλληγοροῦντα· τὰς γὰρ τυραννικὰς ἔξουσίας χειμερίῳ προσεικάζει κατασήμετι θαλάσσης, ἀσυνέτην καὶ τῶν ἀνέμων εἶσιν·

τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν κῦμα κυλίνδεται u. s. w.

Hier gehören offenbar die sinnlosen Worte:

ἀσυνέτην καὶ τῶν ἀνέμων εἶσιν,

die in Absicht des Metrums nur eine fehlerhafte Sylbe enthalten, noch zu dem Fragment des Dichters. Irre ich nicht, so hat hier Heraclides die Dichterstelle gleich mit seiner eigenen Rede in Verbindung gesetzt und so geschrieben: τὰς γὰρ τυραννικὰς ἔξουσίας χειμερίῳ προσεικάζει κατασήμετι θαλάσσης ἀσυνθέτου κατ' τῶν ἀνέμων εἶσιν·

τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν u. s. w.

Die Präposition κατὰ gehört zu εἶσιν, während des Aufbruchs der Winde. Ἀνέμων εἶσις braucht in derselben Bedeutung Polybius I, 48. Eine ähnliche Vergleichung aber findet sich bey Demosthenes de fals. leg. p. 383. 5. wo auch eben so, wie hier, ἀσύνετος und ἀσύνθετος verwechselt werden. Man vergleiche dort die Anmerkungen der Herausgeber. Zweifelhafter ist es, ob vielleicht auch schon in die vorhergehende Rede des Heraclides Worte des Dichters verwebt sind. Denn möglich wäre es, daß der vorhergehende Vers des Dichters so geheissen hätte:

χειμερίῳ ταράχῃ θαλάσσης.

Aus dem 3ten Verse dieses Fragments führt Apollon. de Pronom. p. 379. einige Worte an. Im 5ten Verse ist vielleicht zu lesen:

χειμῶν μοχθεύντας μεγάλῳ μάλα

statt κάλα oder κάλαν. Gleich darauf hat wohl Hermann richtig πὲρ statt παρ verbessert. Denn παρ ist bei Alcäus anderwärts immer παρὰ, nicht, wie in der eleanschen Inschrift (Böckh. Corp. Inscr. I. p. 26.) περί. — Im letzten Verse nimmt Neue Sapph. Fragm. p. 32. mit Recht χόλαισι als äolische Form für χαλαῖσι in Schutz.

Fr. III.

Auch zu diesem Fragmente, welches Heraclides gleich nach dem vorigen anführt, müssen meines Erachtens am Schlusse aus der dem Heraclides beygelegten Rede noch einige Worte hinzugenommen werden, so daß die drey Verse vollständig werden. Ich lese die ganze Stelle des Heraclides so: *ὁμοίως δὲ τὰ ὑπὸ τούτου (Μυροσίλου) αἰνιτόμενος ἐτέρωθί που λέγει*

τὸ δ' αὖτε κῆμα τῶν προτέρων ὄμω

σίχει, παρέξει δ' ἄμμι πόνον πολὺν

ἄντην, ἐπεὶ κε ναὸς ἐμβα.

Ἀεὶ κατακόρως ἐν ταῖς ἀλληγορίαις ὁ νησιώτης Θαλασσεύει, καὶ τὰ πλεῖστα τῶν διὰ τοὺς τυράννους ἐπεχόντων κακῶν πελαγίοις χειμῶσιν εἰκάζει. Gewöhnlich schließt man das Fragm. des Alcäus mit dem Worte *ἄντην* und läßt den Heraclides so fortfahren: *ἐπεὶ καὶ ναὸς ἐμβαίνει κατακόρως ἐν ταῖς ἀλληγορίαις ὁ νησιώτης Θαλασσεύει.* Allein da *κατακόρως* offenbar zu *Θαλασσεύει* gehört, so vermißt man erstlich zu den Worten *ἐπεὶ καὶ ναὸς ἐμβαίνει* noch ein Adverbium von der Bedeutung oft oder häufig, sodann ist das *ναὸς ἐμβαίνει* im Munde des Heraclides steif und geziert: man sehe die Erklärer zu Soph. Oed. Col. v. 400. Drittens endlich kann dieser ganze Satz wegbleiben, ohne daß man an dem Gedanken etwas vermißt. Dagegen erhalten wir durch obige leichte Aenderung einen vollständigen Vers mit dem passenden Gedanken: und sie (die Woge) wird uns viel Mühe bringen, Wasser auszusichöpfen, wenn sie über das Schiff hereingestiegen seyn wird. Man vergleiche das homerische II. XV. 381.

ὥστε μέγα κῆμα θαλάσσης

νηὸς ὑπὲρ τοίχων καταβήσεται,

und v. 624.

ὡς ὅτε κῆμα θοῆ ἐν νηὶ πέσῃσιν.

Möglich wäre es indeß auch, daß Alcäus mit Weglassung

der Partikel *ἂν* oder *κε* geschrieben habe: *ἐπεὶ κὰν ναὸς ἔμβα*, das heißt *κατὰ ναὸς*, wie *κὰν νόμον* statt *κατὰ νόμον* bey Pindar Olymp. VIII. 104.

Was die beiden ersten Verse des Fragments betrifft, so ist das meiste bereits von andern verbessert worden, bloß der Schluß des ersten Verses bedurfte noch einer Berichtigung. Die Lesarten sind *τῷ προτέρῳ νεομοσίχει* und nach Ursinus *τῷ προτέρῳ ὠνέμῳ σίχει*. Kaum dürfte sich eine an diese Lesarten sich näher anschließende Verbesserung finden lassen als *τῶν προτέρων ὄμω σίχει*. *τῶν προτέρων* bezieht sich auf die unmittelbar vorhergehenden politischen Unruhen. *ὄμω σίχει* ist äolisch statt *ὄμοῦ σείχει*, welches hier auf dieselbe Weise gesetzt ist, wie bey Soph. Philoct. 1218. Br.

*ἐγὼ μὲν ἤδη καὶ πάλαι νεὼς ὄμοῦ
σειχῶν ἂν ἦν σοι τῆς ἐμῆς.*

Zum Schluß erinnere ich noch über die Aenderung des *EMBAINEI* in *EMBAI AEI*, daß *ἄει κατακόρω*s auch bey andern Grammatikern vorkommt, wie z. B. bey Gregor. Cor. p. 168. Schaef. wo man die Anmerkung nachsehe.

Fr. IX.

Dieses Fragment aus Strabo XIII. p. 600. (895 Alm.) liegt noch sehr im Argen, und wird sich schwer mit völliger Sicherheit emendiren lassen. Indes lassen sich doch, wie ich glaube, einige wahrscheinliche Vermuthungen über die ursprüngliche Gestalt desselben aufstellen. Bey Strabo heißt die Stelle so: *ὅτε* (im Kriege des Pittakus gegen die Athenenser) *καὶ Ἀλκαῖος φησὶν ὁ ποιητὴς ἐν τινι ἀγῶνι, κακῶς φερόμενον ἑαυτὸν τὰ ὄπλα εἰψαντα φυγεῖν. λέγει δὲ πρὸς τινα κήρυκα, κελύσας ἀγγεῖλαι τοῖς ἐν οἴκῳ, Ἀλκαῖος σῶος ἄροι ἐνθα δ' οὐκ αὐτὸν τὸν ἀληκτορὶν ἐς Γλυκωπὸν ἱερὸν ἐκρέμασαν Ἀττικοί.* Hiermit trifft folgende Stelle des Herodot V. 95. zusammen: *πολεμούντων δὲ σφεων, παντοῦ καὶ ἄλλα ἐγένετο ἐν τῆσι μάχῃσι, ἐν δὲ δὴ καὶ Ἀλκαῖος ὁ ποιητῆς, συμβολῆς γενομένης καὶ νικίωντων Ἀθηναίων, αὐτὸς*

μὲν φεύγων ἐκφεύγει, τὰ δὲ οἱ ὄπλα ἴσχουσι Ἀθηναῖοι, καὶ σφεα ἀνεκρέμασαν πρὸς τὸ Ἀθηναῖον τὸ ἐν Σιγείῳ. ταῦτα δὲ Ἀλκαῖος ἐν μέλει ποιήσας ἐπιτιθεῖ ἐς Μυτιλήνην, ἐξαγγελλόμενος τὸ ἑωυτοῦ πάθος Μελανίπῳ ἀνδρὶ ἐτάρῳ. Zuerst ist am Schluß des Fragments unstreitig zu schreiben: ἀνεκρέμασαν. Denn vor ἐκρέμασαν schieben 3 Handschriften des Strabo noch ὄν ein, Ursinus aber hat die gemeine Form ἀνεκρέμασαν, und auch Herodot braucht dieses Verbum. Ueber die Form ἀνεκρέμασαν sehe man zu Greg. Cor. p. 455. Alcäus sagt anderwärts ὄνια, τομίαις, ὄνιαρός statt ἀνία, ταμίαις, ἀνιαρός. Zu diesem ἀνεκρέμασαν muß in den vorhergehenden verdorbenen Worten ein Accusativ gesucht werden, der den Begriff Waffen enthält. Diesen erhält man wohl am leichtesten durch Veränderung des ἔνθα δ' in ἔντεα δ', worauf schon Besseling fiel. Andere suchten in dem verdorbenen ἀληκτορίν ein Wort, das den Schild oder Helm bedeute. Allein da Strabo sowohl als Herodot den allgemeinen Ausdruck τὰ ὄπλα brauchen, so ist das diesem entsprechende ἔντεα gewiß das wahrscheinlichere. Es fragt sich nun, was man wohl in dem verdorbenen ἀληκτορίν, wofür eine Handschrift ἀλυκτορήν hat, zu suchen habe. Herodot, dessen Quelle, wie man deutlich sieht, eben das Alcäische Gedicht selbst war, sagt, die Athenienser hätten die Waffen aufgehangen πρὸς τὸ Ἀθηναῖον τὸ ἐν Σιγείῳ. Es ist mir daher wahrscheinlich, daß der Dichter gerade diesen Tempel auf irgend eine Weise bezeichnet habe. Eine solche Bezeichnung giebt das Beywort τὸ ἀλίκτυπον, (ein den gegebenen Lesarten näher kommendes weiß ich nicht zu finden) da nach Plinius auch die Stadt Sigeum auf dem Vorgebirge gleichen Namens lag. Die darauf folgenden Worte müssen, was sich kaum bezweifeln läßt, ἐς Γλαυκωποῦ (oder Γλαυκῶπος) Ἴρον heißen. Wir hätten demnach folgendes:

ἔντεα δ', οὐκ αὐτὸν, τὸ ἀλίκτυπον ἐς Γλαυκωποῦ
Ἴρον ἀνεκρέμασαν

Ἄττικοί.

Dies gäbe zugleich ein passendes Metrum, das zuerst Archilochus gebraucht hat und dessen sich Horaz bedient in der Ode *Diffugere nives*. Die Worte *οὐκ αὐτόν* wären auf diese Weise mit einer Art von Spott eingeschoben, wie sie auch Balcaner genommen zu haben scheint. Auch harmoniren einigermassen mit diesem *οὐκ αὐτόν* die Worte des Herodot *αὐτὸς μὲν φεύγων ἐκφεύγει*. Was nun die voraufgehenden noch übrigen Worte des Fragments betrifft, *Ἀλκαῖος σῶος ἄροι*, so scheint mir die Lesart zweyer Handschriften *Ἄρει* statt des sinnlosen *ἄροι* das richtige zu seyn. Ich glaube nemlich, daß die Mytilenäer, die sich nach Herodot als die rechtmäßigen Besitzer des trojanischen Gebiets betrachteten, auch, wie die alten Trojaner im Homer, den Mars für ihre Schutzgöttheit hielten, und daß also Alcäus hier sagen will, nur seine Waffen wären der Urfeindin des Landes, der Minerva, anheim gefallen, er aber für seine Person sey dem Beschützer desselben, dem Mars, unverletzt erhalten. Dabey deutet der Dichter, den Athenäus *ἀνδρειότατον* und *μᾶλλον τοῦ δέοντος πολεμικόν* nennt, durch jene Worte zugleich an, daß ihn der Unfall keineswegs entmuthigt habe, sondern daß er noch an neuen Kämpfen Theil zu nehmen hoffe. Ueber das Versmaaß, daß diese drey Worte enthalten haben, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Wenn sich der Dichter des oben angegebenen Archilochischen Metrums unverändert bediente, so ist anzunehmen, daß Strabo zwischen *Ἀλκαῖος* und *σῶος Ἄρει* etwas weggelassen hat. Es ist aber auch möglich, daß der Dichter Strophen aus drey Versen bildete, so daß wir hier ein Stück des dritten Verses vor uns hätten, in welchem Falle auch die andere Lesart *σῶος* die richtige seyn könnte.

Nun ist aber noch zu bemerken, daß im zweyten Verse die gewöhnliche Lesart *οὐκ αὐτόν* nicht fest steht. Statt dieser Worte hat nemlich eine Handschrift *οὐ κείται*, eine andere *οὐχι*. Diese Lesarten scheinen deutlich darauf hinzuwei-

sen, daß der Dichter schrieb ἔντεα δ' οὐκί. Daß von dem οὐ κείται übrig bleibende ται aber war vielleicht ursprünglich ται, eine äolische Form für τὰδε oder τὰδι, die zweymal in der Eleischen Inschrift vorkommt. Man sehe Böckhs Corp. Inscript. I. p. 26. Hiernach erhielt das Fragment folgende Gestalt:

Ἀλκαῖος — σῶος Ἄρει
 ἔντεα δ' οὐκί· ται τὸ ἀλίκτυπον ἐς Γλαυκωποῦ
 Ἴρον ὀνεκρέμασαν
 Ἀττικοί.

Trägt man indeß Bedenken, den sonst nicht weiter vorkommenden Acolismus ται dem Alcäus beyzulegen, so kann man auch mit geringer Aenderung τὰ οἱ lesen, quae ei, was nach der spätern Aussprache des Griechischen τὰ ἰ lautete.

Fr. XI. und XII.

Daß man hier nicht zwey verschiedene Fragmente des Alcäus vor sich hat, sondern daß Aristides Tom. II. p. 207. Jebb. eben die vom Scholiasten des Aeschylus zu Pers. 347. angeführten Worte des Alcäus meint, hat bereits Dindorf erinnert zu Aristides Tom. I. p. 791. Die Stelle des Aristides hat übrigens auch Photius excerptirt in der Bibl. p. 430. Bekk.

Fr. XIV.

Dies aus Aristophanes Vesp. 1229. und dem Scholiasten zu diesem Verse entlehnte Fragment, welches sich entweder auf Pittakus oder einen der frühern Demagogen in Mytilene beziehen mag, scheint bey Alcäus so gelautet zu haben:

ὦνηρ οὗτος ὁ μαιόμενος τὸ μέγα κράτος
 ἀντρέψει τάχα τὰν πόλιν· ἃ δ' ἔχεται ῥοπαῶς.

Den ersten Vers nemlich hat so, wie wir ihn hier geben, der Ravennatische Scholiast zu Aristoph. Thesm. v. 162. nur daß dort ὦνηρ ohne Spiritus und Accent geschrieben ist. Im zweyten Verse aber hat der Venetianische Scholiast zu obiger Stelle der Wespen τρέψεις τάχα statt τάχα τρέψεις.

Aristophanes, bey dem übrigens ebenfalls *μαιόμενος* zu schreiben ist, änderte einiges in den Worten des Alcäus und stellte den Nominativ (*ῶνηρ* ist nemlich *ὁ ἀνήρ*, wie bey Sappho Fr. II.) in den Vocativus um und folglich auch die dritte Person des Verbuns in die zweyte, welche letztere erst aus dem Text des Dichters in das Citat des Scholiasten übergegangen zu seyn scheint. Statt *ῶνηρ* hat der Venet. Scholiast *ῶνησαι*, woran wohl die Aehnlichkeit des Buchstaben *ρ* mit dem Compendium der Sylbe *σαι* Schuld ist. Man sehe zum Greg. Cor. Tab. III. lin. 14. Die Ausgaben haben *ῶνησεν*. Unmittelbar nach den Versen des Alcäus setzt der Scholiast hinzu *ἀντι τοῦ μέγα κράτος· οὕτως* (Schol. Ven. *οὕτω δὲ*) *Αιολεῖς*. Das muß wohl heißen: *ἀντι τοῦ ζητῶν μέγα κράτος*. Denn die Grammatiker erklären *μαίεσθαι* durch *ζητεῖν*.

Fr. XXII.

Zu diesem Fragment aus Hephaest. p. 79. Gaisf., welches Matthisä so giebt:

χαῖρε κυλλάνας ὁ μέθεις, σὲ γάρ μοι,

ist eine wichtige Stelle des Apollon. de Construct. p. 92. Bekk. übersetzen worden, wo davon die Rede ist, ob man *μέθεις* für die zweyte Person oder für das Participium zu halten habe. Diese Stelle heißt so: *καὶ παρὰ Ἀλκαίῳ οἱ περὶ Ἀπίωνα τὸν μόχθον τὸ Κυλλάνας ὁ μεθείς ἐν ῥήματος συντάξει ἤκουον, οὐ παραδεχόμενοι μετοχὴν τοιαύτην ἐκ βαρυτόνου ῥήματος, εἴ γε τῆς τοιαύτης λήξεως οὐκ ἔχονται [αἱ] κατὰ τὸ κοινὸν ἐκ βαρυτόνων οὐσαι ῥημάτων. ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ τοιοῦτον ἐδείκνυτο ὡς καὶ περισπώμενον εἴη ῥήμα τὸ μεδῶ, ἐνθεν καὶ τὸ*

Δωδώνης μεδέων

ἀφ' οὔ τὸ μέδημι ὡς οἴκημι, καὶ ἔτι ἡ μεδέουσα συνοῦσα μετοχὴ κατὰ τὸ ἀκόλουθον. καὶ τῆς γραφῆς συνηλέγγοντο, οὐκ οὔσης ποτὲ διὰ τοῦ ε̄ κατὰ πᾶν δεύτερον πρόσωπον παρ' Αἰολεῦσιν. Nach dieser Stelle, in welcher ich nach ἔχονται

den Artikel *αι* eingeschaltet habe, nimmt Apollonius, und wie es scheint mit Recht *μεδεις* für das Participium. Das vorhergehende *ο* muß demnach ohne Accent geschrieben werden. Der zweyte Grund, warum Apollonius *μεδεις* als zweyte Person verwirft, ist, weil die Aeolier niemals eine zweyte Person mit dem *ει* schrieben. Denn statt *δια τοῦ ε* ist unstreitig zu lesen *δια τοῦ ει*, oder das *ε* muß wenigstens *ει* bedeuten. Nach Apollonius schrieben also die Aeolier immer in der zweyten Person *ης* statt *εις*. Diese Angabe eines so vorzüglichen Grammatikers ist höchst merkwürdig und beachtungswerth. Denn brauchten die Aeolier niemals in der zweyten Person das *ει*, so sieht man auch nicht ab, warum sie es in der dritten Person oder im Infinitiv und Imperativ beybehalten haben sollten, und es wäre demnach, wenn man dem Apollonius folgen wollte, in den äolischen Fragmenten eine große Anzahl von Stellen anders zu schreiben, als man sie jetzt zu schreiben pflegt. Denn nur selten hat sich in jenen Personen und modis die Schreibart mit dem *η* erhalten und man findet sie fast überall in den Handschriften mit dem *ει* geschrieben. Zu wünschen wäre übrigens, Apollonius hätte auch den Grund mit angegeben, worauf sich seine Behauptung stützt. Denn auf die alte äolische Schrift kann sie sich nicht stützen, da bekanntlich in der ältesten Zeit das *ε* das gemeinschaftliche Zeichen für *ε*, *ει* und *η* war. Die Alexandriener müssen also auf anderm Wege, etwa durch Tradition, Kenntniß von der alten äolischen Aussprache gehabt haben, oder schlossen sie vielleicht bloß von der Aussprache des Aeolischen zu ihrer Zeit auf die frühere? Das letztere läßt sich indeß wohl kaum von einem so verständigen Grammatiker, wie Apollonius war, annehmen.

Ueber die Accentuation des Participiums, das übrigens hier *μεδεις* geschrieben ist, sagt Apollonius nichts. Ich stimme jedoch der Meinung Vass's bey zum Greg. Cor. p. 620, daß der Accent zurückzuziehen sey, da ihn ja die Aeolier nach

ausdrücklichen Zeugnissen auch in den Infinitiven *φίλην*, *κάλην*, u. s. w. zurückzogen. Für die entgegengesetzte Meinung könnte man zwar eine Stelle im Etym. M. p. 20, 24. ff. über das homerische *ἀέντες* anführen, allein der Grammatiker scheint dort nur die Accentuation im Homer, nicht die eigentlich äolische im Auge zu haben.

Fr. XXVI.

Aus Hephästion p. 61. Gaisf. Matthiä schreibt dies Fr. so:
*Κρονίδα βασιλῆος γένος, Αἴαν, τὸν ἄριστον πέδ'
 Ἀχιλλέα.*

Aus Ehdroboëus in Bekker's Anecd. III. p. 1183. geht aber hervor, daß nicht *Αἴαν* sondern *Αἴαν*, als Accusativ, zu schreiben ist, und daß folglich *Αἴαν τὸν ἄριστον* zusammengedrückt.

Fr. XXVIII.

Am Schluß dieses von Athenäus p. 430. und andern aufbewahrten Fragments ist, wie es scheint, noch ein Vers hinzuzufügen. Aus der Anführung des Proklus zu Hesiod. Op. v. 584. muß man nemlich, wie schon Blomfield sah, schließen, daß Alcäus die Nachahmung des Hesiodus noch weiter fortgesetzt habe. Das ganze Fragment dürfte demnach folgendes gewesen seyn:

*τέγγε πνεύμονα Φοῖνον· τὸ γὰρ ἄσρον περιέλλεται,
 ἅ δ' ὦρα χαλεπὰ, πάντα δὲ δίψαισ' ὑπὸ καύματος·
 ἄχεϊ δ' ἐκ πετάλων φαδέα τέτιξ πτερόγων ὑπο
 ἀνθεῖ καὶ σκόλυμος, νῦν δὲ γυναῖκες μαρῶταιαι,
 λεπτοὶ δ' ἄνδρες, ἐπεὶ καὶ κεφάλαν καὶ γόνυ Σείριος
 ἄξει.*

Im zweyten Verse ist an dem Plural *δίψαισι* bei *πάντα* kein Anstoß zu nehmen. Man sehe Herodian. *περὶ σχημάτων* p. 60, 16., welche Stelle auch in Villos. Diatr. p. 95, 30. und Bekk. Anecd. III. p. 1452. excerpirt ist. — V. 3. habe ich aus Hesiodus *πτερόγων ὑπο* zugesetzt. V. 5. steht bey Proklus *λεπτοὶ δὲ τοὶ ἄνδρες, ἐπεὶ κεφαλὴν καὶ γόνατα σείριος ἄξει*, wie ich glaube, aus Hesiodus corrumpirt.

Fr. XXXI.

Aus Athenäus ebendasselbst. Hier verwirft Matthiä im zweyten Verse mit Recht die Conjectur *ἀίτα*, als Dactylus. Ich würde dafür *ᾠφέτα* vorschlagen, wenn ich nicht auch an dem nachschleppenden zweyten Beywort *ποικίλαις*, das nicht einmal sichere Lesart ist, Anstoß nähme. — Im 5ten Verse mißbilligt Matthiä auch die Porson'sche Conjectur *πλείας κακκεφαλαῦς· ἃ δ' ἑτέρα*, weil er nicht wisse, was *ἔγγεε κατὰ κεφαλῆς* sey. Unstreitig verband Porson nicht *ἔγγεε κακκεφαλαῦς*, sondern *πλείας κακκεφαλαῦς* voll bis oben. *Στάμνον κεφαλῆν* sagt Aristophanes im *Plutus* v. 545.

Fr. XXXIV.

Aus Athenäus p. 38. e. Statt *ἀρητυμένοι* (wofür eine Handschrift *ἀρῆτουμένος* hat) ist vielleicht *ἀρύτη μένος* zu schreiben, in der dritten Person, für *ἀρύτει*, sofern man anders dieses attische Wort bey Alcäus suchen darf.

Fr. XLIV.

Der Scholiast zu Sophokles *Oed. Tyr.* v. 156. führt aus dem Alcäus folgendes an:

ἐλάφῃ δὲ βρόμος ἐν ζήθεσι φῦει φοβερός.

und zwar zu den Worten des Tragikers *φοβεράν φρένα*, weshalb man eher *ἐν ζήθεσι* — *φοβεροῖς* erwarten sollte. — Mit Unrecht nimmt man an der Verlängerung der ersten Sylbe in *φῦει* Anstoß. Das *Etym. M.* p. 254, 16. bemerkt ausdrücklich, *τὸ -φύω Αἰολικῶς φνίω φασὶ καὶ τὸ ἀλύω ἀλνίω*. Doch sagt Sappho Fr. LXXVI. *ἐφύοντο* mit kurzem *v*.

Fr. XLVIII.

Eustathius p. 1901, 51. hat nicht, wie Matthiä angiebt, *οὐδέ τι μυνάμενος ἄλλο τὸ νόημα* sondern ohne Artikel *ἄλλο νόημα*. Dagegen hat der Scholiast zu *Odyss. φ'*, 71. *οὐδέ τι μυνάμενος ἀλλὰ τὸ νόημα*. Da der Scholiast die Erklärung giebt, *ἀλλαχοῦ ἀποτρέπων τὸ ἑαυτοῦ νόημα*, so conjiicirte Blomfeld in der Hauptsache richtig:

οὐδέ τι μυνάμενος ἄλλα τὸ νόημα

μυνόμενος für μυνώμενος nehmend. Da indeß die Lesart zwischen ἄλλο und ἀλλὰ schwankt, so ist es um so wahrscheinlicher, daß hier ursprünglich die äolische Form ἄλλυ stand, wie Sappho τῖδε braucht. Das äolische ἀλλύ erwähnt Theognostus in Bekkers Anecd. III. p. 1425. (wo jedoch falsch ἀλύ steht) nebst πηλύ und ἀτερόν. Πηλύ hält Neue zur Sappho p. 21. für verdorben und will dafür τηλύ schreiben. Allein eines Adverbiums πήλυ wird auch in Bekk. Anecd. p. 1341. gedacht. Da nun auch Priscian jenes äolische πηλύ anführt, so ist es sehr bedenklich, in diesem Worte eine Corruptel anzunehmen und man hat weit eher zu vermuthen, daß hier das π statt τ eben so dem Dialekt angehöre, wie in πέτταρα, πέμπε, σπαχὺς und andern. Nach der oben angeführten Stelle aus Theognostus scheint das υῖ in jenen Adverbiiß zweysylbig gesprochen worden zu seyn. Bey Sappho ist es indeß in τῖδε nur eine Sylbe, und so würde es auch hier in ἄλλυ seyn. Den Accent habe ich in diesem zweysylbigen ἄλλυ vorgeschoben, wie Apollonius in Bekk. Anecd. p. 588. 589. 610. das äolische Adverbium μέσσοι accentuirt, statt dessen ebenfalls die Form μέσυ, die sich bey Hesychius findet, im Gebrauch gewesen zu seyn scheint. Die Handschrift des Hesychius accentuirt indeß nicht μέσυ sondern μεσυ.

Beyläufig erinnere ich, daß der Scholiast zur Odyssee den Alcäus noch einmal erwähnt zu λ', v. 521. wo er bemerkt, Alcäus habe τὸν Κήτειον gesagt statt Μυσόν, was ich in Matthiäs Fragmentensammlung nicht mit angeführt finde.

Fr. LIH.

Die von Apollonius in Bekk. Anecd. p. 610, 30. angeführten Worte des Alcäus γαίας καὶ νεφόντος ὠρανῶ μέσοι oder vielmehr nach p. 588. und 589. μέσσοι, scheinen aus einer sapphischen Strophe entlehnt zu seyn. Die Worte καὶ νεφόντος bildeten den Schluß der Strophe.

Fr. LIII.

Matthiä schreibt dies aus dem Scholiasten zu Aristoph. Av. v. 1410. entlehnte Fragment nach Hotibius so:

ὄρνιθες τίνες οἶδ'; ὠκεανῷ γὰρ περάτων ἀπὸ
ἦλθον πανέλοπες, ποικιλόχειροι, τανυσίπτεροι.

Πανέλοπες für πανέλοπες ist indeß wohl nur Druckfehler wie gleich vorher ἀπὸ für ἄπο. Der Scholiast stellt aber die Worte so: ὠκεανῷ γὰρ ἀπὸ περάτων. Der Wahrheit näher kommt Blomfield's Vermuthung: ὄρνιθες τίνες οἶδ' ὠκεανῷ; γὰρ ἀπὸ πειράτων. Denn daß γὰρ statt γὰρ zu schreiben sey, sieht man deutlich aus dem Navenmatischen Scholiasten zu Aristoph. Thesmoph. v. 162. bey welchem folgendes zu lesen ist: καὶ ἐν τῷ πρὸ τούτου δράματι τοῖς ὄρνοι παρωδῆται τὸ ὄρνιθες τίνες. δε ὠκεανῷ τα σα πτερα τ οὔθ' ὡς ὄρνιθες τίνες οἱ οὐδὲν ἔχον. Hier erscheint an der Stelle des γὰρ ein τασ, was deutlich auf γὰρ führt, das übrige α πτερα τοῦθ' ὡς ist nichts anders als ἀπὸ περάτων οὕτως. Οὕτως gehört nemlich zu παρωδῆται. Ich glaube demnach, Alcäus schrieb die Stelle so:

ὄρνιθες τίνες οἶδ'; ὠκεανῷ γὰρ ἀπὸ περήτων
ἦλθον πανέλοπες, u. s. w.

ὠκεανῷ und γὰρ περήτων stehen in Apposition: vom Oceanus her, der Grenze der Erde. Denn nach γὰρ ein τ einzuschieben scheint mir nicht nöthig. περήτων ist die äolische Form für πειράτων. Wie hier im Scholiasten περάτων statt περήτων so ist auch im Etym. Gud. p. 246, 55. ἄπερος geschrieben statt ἀπερόος.

Fr. LIV.

Um dieses lückenhafte Fragment aus Strabo IX. p. 411. (631. Almel.) einigermaßen wieder herzustellen hat man verschiedene Versuche gemacht. In allen aber, sehe ich, ist man von den aus Handschriften gezogenen Lesarten zu weit abgewichen. In den Ausgaben des Strabo ließt man das Fragment so: ἄσθ' Ἀθάνα ἀπολε . . . ἀπὸ Κορωνεί-

ας ἐπὶ δεῦ . . . πάροιθεν ἀμφὶ Κωραλίῳ ποταμῷ παρ' ὄχθας. Allein die Handschriften füllen die zweyte Lücke aus. Sie haben statt ἐπὶ δεῦ . . . entweder ἐπι δεων ανω oder ἐπι δεων ανω oder endlich ἐπὶ δέων αὐτῷ. Von diesen drey Lesarten verträgt sich ανω allein mit dem Metrum, ανω ist offenbar Corruptel von jenem und αὐτῷ wieder von diesem. Ich glaube in diesen Lesarten ἐπ' ἐδέων ἄνω zu erkennen. Statt der hier ausgefüllten Lücke setzt aber eine Handschrift eine andere Lücke zwischen ἀμφὶ und Κωραλίῳ. Vergleicht man nun die voraufgehenden Worte des Strabo über Coronea: κατελάβοντο δὲ αὐτὴν ἐπανόντες ἐκ τῆς Θετταλικῆς Ἄρης οἱ Βοιωτοὶ μετὰ τὰ Τρωϊκά, ὅτε περ καὶ τὸν Ὀρχομενὸν ἔσχον. κρατήσαντες δὲ τῆς Κορωνείας, ἐν τῷ πρὸ αὐτῆς πεδίῳ τὸ τῆς Ἰωνίας Ἀθηνᾶς ἱερὸν ἰδρῦσαντο ὁμώνυμον τῷ Θετταλικῷ καὶ τὸν παραρρέοντα ποταμὸν Κουράλιον προσηγόρευσαν ὁμοφώνως τῷ ἐκεῖ- mit den Resten unseres Fragments, so muß man, wie auch Sttfrid Müller that, vermuthen, daß auch in der Stelle des Alcäus von dieser Versehung der Athene Itonia aus Arne nach Coronea die Rede war. Demungeachtet halte ich es für eine vergebliche Bemühung, die Hand des Dichters herstellen zu wollen. Um indeß die Möglichkeit zu zeigen, daß in den oben angeführten Lesarten ἐπ' ἐδέων ἄνω liegen könne, will ich etwas hersetzen, wie etwa der Dichter geschrieben haben könnte:

ἄνασσ' Ἀθάνᾳ, ἃ ποτε Θεσσαλῶν
 ἀπαί, Κορωνείας ἐπ' ἐδέων ἄνω
 πάροιθεν ἀμφήριζος Ἴξεν
 Κωραλίῳ ποτάμῳ παρ' ὄχθαις.

Fr. LX.

Dieses kleine Fragment aus Athenäus p. 460. d. scheint mir so geheissen zu haben:

ἐκ ποτηρίων δὲ πίων
 ἦσα Δινομένην παρί-
 σδων.

Die Partikel δὲ, welche gewöhnlich nach ἐκ steht, läßt eine Handschrift weg. Das Metrum scheint sie nach ποτηρίων zu fordern. Aus πώνης habe ich πῶν ἦσα gemacht. Das α in ἦσα konnte wegen des folgenden Δ leicht ausfallen. Man sollte allerdings bey Alcäus mehr ἦισα vermuthen als ἦσα*), allein ᾄδων hat schon Archilochus Fr. LXII. und wie es scheint, auch Korinna in einem Fragment bey Apollon. de Pron. p. 325. Ueber den hier erwähnten Dinomenes sagt Matthiä nicht ohne Wahrscheinlichkeit zu Fr. LXX. »fortasse in Alcaei amasiis fuit Dinomenes.« Man vgl. noch die Bemerkung zu Fr. LXX.

Fr. LXVIII.

Die Lesarten in diesem Fragmente aus Hephaest. p. 60. Gaisf. führen auf:

Νύμφαις, ταῖς Διὸς ἐξ αἰγιόχω φασὶ τετογμέναις.

Denn aus *τετογμέναις* konnten eher die Corruptelen *τετυγμέναις* und *τετυσμέναις* entstehen als aus *τετεγμέναις*. *Ταῖς*, welches statt *ᾶς* steht, wollte schon Blomfield.

Fr. LXX.

An diesem sehr verdorbenen Fragment, welches bey Hephaest. p. 90. Gaisf.- so heißt:

*ἢ ῥ' ἔτι Δινομένει τῷ Τυρῶακῆῳ
τᾶρμενα λαμπρὰ κέατ' ἐν μυρσινήῳ*

haben schon mehrere Gelehrte ihr Heil ohne Erfolg versucht, und es ist kaum zu erwarten, daß man je eine entschieden sichere Emendation desselben finden werde. Indes hat Neue zur Sappho p. 25. den glücklichen Gedanken gehabt, daß in dem verdorbenen Worte *Τυρῶακῆῳ* das Patronymicum des Pittakus versteckt liege, dessen Vater *Υρῶᾶς* hieß, und den, wie bekannt, Alcäus in mehreren Gedichten verfolgt hat. So sehr ich aber in der Hauptsache die Meinung Neues

*) Dieses Verbum suche ich auch in dem Verse des Antiphanes bey Athen. p. 15. a. den ich so lese:

φαινίνδα παίζων ἦσαν ἐν Φαινεστῶ.

Man vergleiche über die Sitte bey dergleichen Spielen zu singen p. 24. b.

ihelle, daß hier ein Name des Pittakus zu suchen sey, so kann ich ihm doch nicht in Absicht der Form dieses Namens bestimmen. Seine Meinung ist folgende: da nach Dionysus Thrax, in Velfers Anecd. p. 634. Pittakus als Sohn des Ὑρῶας, Ὑρῶάδιος genannt worden sey (auch andere Grammatiker nennen den Pittakus so), hier aber der Name Ὑρῶάκης erscheine, so habe man anzunehmen, der eigentliche Name von Pittakus Vater sey Ὑρῶακος gewesen, dieser aber von den Aeoliern nach ihrer Weise in Ὑρῶας verkürzt oder verstümmelt worden. Von der erstern vollständigen Form nun sey das Adjectivum Ὑρῶάκης, von der letztern verstümmelten aber das andere Ὑρῶάδιος abgeleitet. Allein dagegen streitet, um anderes zu übergehen, schon die Angabe des Diogenes Laert. und des Suid. v. Πιττακός, die nicht den Pittakus, sondern den Vater des Pittakus Ὑρῶάδιος nennen. Ja Diogenes führt zugleich ein Epigramm des Kallimachus an, welches sich auch in der Anthol. Pal. T. I. p. 332. findet, dessen Anfang folgender ist:

Ξείνος Ἀταρνεΐτης τις ἀνείρετο Πιττακὸν οὕτω
τὸν Μυτιληναῖον, παῖδα τὸν Ὑρῶάδιον.

Den Namen Ὑρῶακος weist hier offenbar der Vers ab, eben so wie den kürzern Ὑρῶας. Zugleich widerspricht dieses Epigramm der oben berührten Angabe einiger Grammatiker, die dem Pittakus den Namen Ὑρῶάδιος beylegen. Denn hieß der Vater des Pittakus so, so konnte nicht Pittakus selbst so heißen. Es fragt sich nun, welche von beiden Angaben die richtige sey. Hierauf ist zu antworten, vielleicht hieß keiner von beiden so, wenn aber einer so hieß, so war es der Vater. Das erstere, daß keiner von beiden so hieß, wird folgen, wenn Viscontis Meinung über das angeführte Epigramm im Mus. Pio - Clement. Tom. VI. p. 36. not. e. richtig ist. Visconti glaubt nemlich, da Pittakus Vater von den meisten Ὑρῶās genannt werde, Ὑρῶās aber und Ὑρῶάδης nur verschiedene Formen eines Namens seyen, so habe

sich wohl Diogenes durch eine falsche Lesart in seinem Kallimachus täuschen lassen, in welchem falsch Ἰϋϋάδιον statt Ἰϋϋάδεω geschrieben gewesen sey. Dieser Vermuthung stimmt Jacobs bey zur Anthol. VII. p. 295. und sie hat allerdings einigen Schein für sich, obgleich Eustathius p. 13, 46. nicht damit harmonirt, der Ἰϋϋάδης (er schreibt diesen Namen als äolisch mit dem spiritus lenis) für das Patronymicum von Ἰϋϋάδιος hält. Ist sie gegründet, so hieß weder Vater noch Sohn Ἰϋϋάδιος sondern Pittakus wird als Sohn des Ἰϋϋάδης im äolischen Ἰϋϋάδης geheissen haben. Denn Ἰϋϋάδιος (mit langem ι) würde wenigstens die nicht hieher gehörende böotische Form seyn, über welche man Böckh nachsehen zum Corp. Inscr. P. V. No. 1574. p. 758. Hiernach hätte man anzunehmen, daß die Grammatiker, welche den Pittakus Ἰϋϋάδιος nennen, entweder, vielleicht durch die spätere Aussprache des Griechischen getäuscht, im Irthum waren, oder daß bey ihnen die Lesart verdorben und überall Ἰϋϋάδης zu schreiben sey und zugleich auch bey Suidas υἱὸς Ἰϋϋάδου statt Ἰϋϋάδιον *). Es läßt sich indeß noch eine andere Ansicht aufstellen, nach welcher die Lesart Ἰϋϋάδιον im Epigramm und bey Suidas stehen bleiben kann und nur bey den erwähnten Grammatikern falsche Lesart oder Irthum vorausgesetzt zu werden braucht. Hieß nämlich der Vater des Pittakus Ἰϋϋάδιος (welcher Name ebenfalls in Ἰϋϋάς verkürzt werden konnte), so würde dessen Sohn im Aeolischen zwar eigentlich Ἰϋϋάδης heißen sollen, allein es ist nicht unmöglich, daß der Dialekt auch dafür die Form Ἰϋϋάδης gestattete. Wenigstens gedenkt Eustathius p. 1562, 57. einer ähnlichen Eigenthümlichkeit des dorischen Dialekts, nach wel-

*) Unter Ἰϋϋά παῖς hat die Leidner Handschrift des Suidas Ἰϋϋάδιος, ὄνομα, statt Ἰϋϋάδιος ὁ αὐτός. Dieselbe Handschrift, um dies beyläufig zu erinnern, liest auch in dem Artikel Σαπφώ um die Mitte ἐγαμήθη δὲ ἀνδρὶ Κερξύλλῳ statt des anstößigen Κερξάλλῳ. Gleich darauf ist wohl dort zu schreiben ὠρμισμένῳ, wofür die Handschrift ὠρμισμένον hat.

dem man "Αλειον statt 'Ηλειϊον gesagt haben soll. Sey nun diese oder jene Ansicht die richtige, immer wird man nicht 'Υρρᾶδιος sondern 'Υρρᾶδιος als das Patronymicum des Pittakus anzunehmen haben. Denn die Angabe, als bildeten die Namen auf ας im Aeolischen ihre Patronymica auf αδιος, halte ich bloß für eine Erfindung späterer auf eine oder die andere Weise getäuschter Grammatiker.

In unserm Fragmente werden wir also ebenfalls 'Υρρᾶδῆω aus *Τυρρᾶκῆω* zu machen haben, dafern in diesem Worte, wie es höchst wahrscheinlich ist, eine Bezeichnung des Pittakus verborgen liegt. Nur bleibt noch die Frage übrig, was man von dem τ, womit sich das Wort bey Hephästion anfängt, zu halten habe. Neue scheint dies τ für τ', als Verbindungsartikel zu nehmen und von dem Namen zu trennen. Allein mir fällt es auf, daß Diogenes Laertius einen Sohn des Pittakus erwähnt mit Namen *Τύρρῆαιος*, in welchem wiederum ein solches τ zu Anfang erscheint. Da es nun wahrscheinlich ist, daß Pittakus seinen Sohn nach dem Großvater benannt habe, so glaube ich, daß sowohl bey Hephästion als bey Diogenes das τ aus einem mißverstandenen oder falsch gelesenen Digamma entstanden und demnach dort *Τυρρᾶδῆω* und hier *Τύρρῆαιος* zu lesen sey, was man nicht durch die oben erwähnte Schreibart des Eustathius 'Υρρᾶς mit dem spirit. lenis wird widerlegen wollen. So entstand auch andermwärts das τ aus dem Digamma, wie bey Hesychius *τέλα, τέπτα* statt *φέλα, φέπτα* und bey Proklus zum Hesiodus Op. 584. *τάδε ἂν* für *φάδεα*. Das ganze Fragment nun könnte, um noch eine freylich nicht sehr sichere Muthmaßung mitzutheilen, etwa so gelauret haben:

ἦ ῥ' ἔτι, *Αἰνομένη, τῷ Τυρρᾶδῆω*
ἄρμενα λαμπρὰ κέοντ' ἐν Μυρσιλήῳ;

ἄρμενα scheinen hier *armamenta, instrumenta bellica* zu bedeuten, dergleichen man im ersten Fragment des Alcäus

aufgezählt findet. Statt *κῆαρ*, welches, da das Metrum die zweyte Sylbe lang fordert, nicht als richtig angenommen werden kann, ist wohl das leichteste *κῆοντ'* zu lesen, da, wie bereits oben erinnert worden ist, Alcäus auch anderwärts homerische Formen braucht, z. B. *ποτέονται*. Wo aber bey Homer *κῆονται* vorkommt (man sehe Il. χ', 510. Odys. λ', 341. π', 232.), steht immer, wie hier, ein Neutrum des Plural dabey, auch ist bey ihm eben so wie hier von aufbewahrten Gegenständen die Rede. Statt des verdorbenen *ἐν μυρσινῆῳ* habe ich *ἐν Μυρσινῆῳ* geschrieben, d. h. im Hause oder Pallaste des Myrsilus. Nach einer wahrscheinlichen Vermuthung Matthiäs, deren wir oben zu Fr. LX. gedacht haben, war der in unserm Fragment gemeinte Dinno-
menes ein Freund des Alcäus, und es ist daher möglich, daß Alcäus dieses Gedicht aus dem Exilium an seinen zurückgebliebenen Freund richtete, um über die Lage des Staates, während Pittakus das Staatsruder führte, Erkundigung einzuziehen. Daß aber das Besizthum des früherhin unterdrückten und getödteten Tyrannen Myrsilus vom Staate eingezogen worden war, ist höchst wahrscheinlich. Es konnte daher wohl auch sein Haus damals dem Staate zu einer Waffenniederlage dienen. Ja es wäre selbst möglich, daß der Staat dem Pittakus mit dem Hause des Myrsilus ein Geschenk gemacht habe, da nach Diogenes von Laerte und andern (man sehe die Interpreten des Diogenes) Pittakus von den Mytiliden reichlich beschenkt wurde, obgleich er nicht alles annahm.

Ueber den Vocativ *Δινομένη* erinnere ich noch, daß man wenn man den Grammatikern folgen will, *Δινόμενε* schreiben muß, womit wenigstens *μειλιχόμειδε Σαφοῦ* Fr. XLII. zu harmoniren scheint. Die letzte Sylbe in *Δινόμενε* würde dann für eine Länge gelten.

Fr. LXXXV.

Was das Metrum der von Apollon. p. 363. angeführ-

ten Worte *ῥόον δ' ἐαύτω πάμπαν ἀέθρει* betrifft, so können diese Worte den Schluß einer sapphischen Strophe gebildet haben.

Fr. LXXXII.

Bei diesem Fragment kann ich nicht umhin zu erinnern, daß ich an der Richtigkeit der Glosse des Hesychius *ἐπιπνεύων, ἐπιβλέπων, αἰολικῶς*, zweifelte. Statt *βλέπω* wird wenigstens sonst *βλέσσω* als die äolische Form angegeben; *πνεύειν* aber, sollte man meinen, würden die Aeolier eher statt *πνέειν* gesagt haben, wie ihnen *χεύειν, θεύειν, νεύειν* für *χέειν, θέειν, νέειν* vom Gregorius beygelegt wird.

Fr. CVII.

Über die von Eustathius p. 518, 35. angeführte Form *Ἄρενς* ist eine Bemerkung des Chdroboſcus in Bekk. Anecd. III. p. 1340. zu vergleichen, wo zugleich die drey Beyspiele angeführt werden: *Ἄρενος σρατιώτερος, τὸ γὰρ Ἄρενι καταθανεῖν καλόν* und *μῆξαντες ἀλλήλοισιν Ἄρενα*, die vielleicht sämtlich aus dem Alcäus genommen sind. Der Dichter scheint mir übrigens *κατθανεῖν* und *ἀλλήλοισ* geschrieben zu haben.

Fr. CXVII.

In Bekkers Anecd. III. p. 1183. wird *ᾠὴ Εὐρυδάμαν* dem Alcäus beygelegt. Vielleicht täuschte den Lascaris das Gedächtniß, daß er dafür *ᾠὴ Πολυδάμαν* schrieb.

Fr. XCIV. d. p. 72.

Zu diesem Fragment aus Herodian. *περὶ μου. λέξ. p. 35. sq.* welches dort so steht:

ἐπὶ γὰρ τὸ πάρος ὄνειαρὸν ἐννεῖται

bemerkt Matthiä folgendes: »Vocabuli *πάρος* priorem syllabam produci *κατὰ διάλεκτον* monet Herodianus. *ᾠνειαρὸν* videtur esse ab *ὄνειαρ* ductum, *utile vel iucundum.* Hier nach muß man glauben, Herodian spreche dort von dem Adverbium *πάρος* und lasse dies im äolischen Dialekt vorn lang seyn. Allein dem ist nicht so. Herodian spricht von einem Substantiv neutrius generis *τὸ πάρος*, in welchem das *α*

in der ersten Sylbe vom Dialekt herrühre, und mit dem er τὸ μάκος, δάκος, πράκος (so ist dort accentuirt) parallel stellt. Hieraus sieht man, daß von einem Worte die Rede ist, in welchem der Dialekt das ursprüngliche $\bar{\eta}$ in $\bar{\alpha}$ verwandelt hat und muß also annehmen, daß neben dem Adjectiv δ πηρός auch ein altes Substantiv τὸ πῆρος, äolisch τὸ πᾶρος, existirt habe, wie neben δ κνρός und δ ξεινός auch die Substantive τὸ κνρός und τὸ ξεινός im Gebrauch waren. Was in diesem Worte die Verwandlung des $\bar{\eta}$ in $\bar{\alpha}$ betrifft, so führt Walckenaer zu den Adoniazusen p. 316. ἀπαρῆς und φρεμπάρωσις aus dem Hesychius an, in welchen ebenfalls diese Veränderung Statt findet. Zu diesem Substantiv, welches Stumpfheit, Lähmung bedeutet, paßt nun nicht ein Adjectivum von der Bedeutung utile oder iucundum, sondern vielmehr eins von der entgegengesetzten Bedeutung. Unstreitig ist $\delta\eta\iota\alpha\gamma\acute{o}\nu$ zu schreiben, d. h. ἀνιᾶγόν, wie Alcäus Fr. LXXII. $\delta\eta\iota\alpha\varsigma$ statt ἀνίας sagt und vielleicht auch Sappho im ersten Fragment nach den Spuren einer Lesart $\delta\eta\iota\alpha\iota\sigma\iota$ für ἀνιᾶσσι. So giebt nun das Fragment den verständlichen Sinn: die Stumpfheit (Abstumpfung der Sinne) kommt heran mit ihren Beschwerden. Wahrscheinlich war in der Stelle, woraus das Fragment genommen ist, vom Alter die Rede. Was das Metrum betrifft, welches choriambisch zu seyn scheint, so will Hermann $\tau\omicron\iota$ statt τὸ lesen und γὰρ herauswerfen. Mir scheint vielmehr der Artikel τὸ unächt. Denn da τὸ πάρος bey Herodian gleich vorhergeht, so konnte dieses τὸ von einem Abschreiber auch leicht hier beygefügt werden.

Bogen 13 und 14 sind falsch paginirt. S. 185 u. f. w. 201
u. f. w. statt 285 und 301.

Das S. 193. behandelte Fragment der Sappho findet sich
vollständiger in den Scholien zu Hermogenes, die Hr. Dr. Walz
herausgeben wird.

Οἶον τὸ γλυκύμαλον ἐρεῦθεται ἄκρω ἐπ' ὄσδι
ἄκρον ἐπ' ἀκροτάτῳ, λελάθοντο δὲ μαλοδροπῆες,
οὐ μὴν ἐκλελάθοντ', ἀλλ' οὐκ ἐδύναντ' ἐφικέσθαι.

(Mittheilung von Hrn. Prof. Dindorf.)
